

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,60 Mark. Eine Jahressubskription 24 Mark. Druck: Produktions-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, G.m.b.H., Halle, Bergholzstraße 14.

Bezugspreis: 13 Pfennig für den Württemberg 6366 und Spalte; 70 Pfennig für Restland im Territorium der Illustrierten Arbeiter-Zeitung. Halle, Bergholzstraße 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postfachkonto: Leipzig 10634 Fritz Koch, Halle.

Einzelpreis 10 Pf.

Halle, Sonnabend, 11. Juni 1927

7. Jahrgang * Nr. 135

Die Bourgeoisie verlangt Intervention!

Die Helfer der Mörder heulen über Moskaus Antwort — Die Sozialdemokratie hekt gegen die „Schreckensherrschaft“ in Sowjet-Rußland — Der Faschismus rücket mit der Konterrevolution

Das Proletariat begrüßt die Verteidigung der russischen Revolution!

(Eig. Draht.) Berlin, 11. Juni.

Die „Rote Fahne“ schreibt in ihrem Leitartikel: „Die Pflicht zur Verteidigung“ über das „Terrorgeheul“ der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse:

„In den Ohren jener Arbeiter, die die Geschichte ihrer Klasse kennen, ist dieses Höllenkonzert der bürgerlichen Zeitungen nichts Neues. Sie erinnern sich, als 1789 die Jakobiner die Monarchisten zur Guillotine trieben, um die Herrschaft des Volkes zu verteidigen, als man die Konterrevolutionäre Frankreichs von allen Seiten umschloß und im Innern der Bürgerkrieg wütete,

da brüllte das ganze konterrevolutionäre Europa, denn eine revolutionäre Klasse hatte es gewagt, für seine Herrschaft jene Mittel, die ihr die feudale Gewalt gelehrt hatte, anzuwenden.

... Und wenn im Jahre 1871 die Versailler Konterrevolution jeden gefangenen Kommunearden an die Wand stellte, schrie sich die Bourgeoisfonalle beiser vor Begeisterung. Wenn die schlecht bewaffneten Kommunearbeiter Geiseln nahmen zur Verhinderung der Ermordung ihrer Kameraden, war sich die bürgerliche Gesellschaft einig in ihrem Abscheu über die „roten Verbrechen“. Auf den „Lafonten Bis m a r s“ trug die deutsche Bourgeoisie 1871 die „Verpflichtung der Humanität“ in das revolutionäre Paris.

Unter dem Schutze der preussischen Heere schlachteten die Versailler in Paris Zehntausende um Zehntausende von Arbeitern.

Was schwelste Hände hatte, wurde ermordet. 70 000 tote Männer, Frauen und Kinder waren das Ergebnis ...

Das Echo der 20 Erschießungen in Moskau in der deutschen Bourgeoisie macht den Eindruck, als ob die deutsche Bourgeoisie von 1927 sich gegenüber der russischen Revolution zu der Rolle Bismarcks von 1871 berufen fühlte.

Die „Rote Fahne“ bespricht dann weiter die Rolle des Terrors in der russischen Revolution und sagt: „Als am 10. November 1917 die offiziellen Agenten Englands und Frankreichs Hand in Hand mit den Sozialrevolutionären und den Menscheviken den offenen Widerstand gegen die Eröberung der Macht durch die Sowjets leiteten, bejahen sie die Arbeiter in den Kampf und dieser Aufstand kostete sofort Denskin, Kollifsch und Subentisch mit englischen Waffen und englischem Gelde. Bis zum Jahre 1920 waren die russischen Revolutionäre großmütig. Der revolutionäre Terror setzte erst ein, als die Gestinnungsgenossen des Berliner „Vorwärts“ auf Arbeiter schossen. Der revolutionäre Terror war die Waffe der Verteidigung der Revolution.“

Die „Rote Fahne“ kommt dann zur Besprechung der heutigen Lage und sagt: „War die Sowjetunion berechtigt, die Waffen des revolutionären Terrors gegen seine erbittertesten Feinde anzuwenden? Entspricht dies dem Geist der Lage? War sie eine absolute Notwendigkeit zur Verteidigung der Revolution? Sie war die Antwort auf die Ereignisse der letzten Monate — Schanghai, Peking, Arcos, London, Warschau, Leningrad ... Aber die faß sich überschlagende Hege der gesamten Presse kann nicht bis zu Ende verleidigt werden, wenn man nicht begreift, daß die wehrhaftigste Terrorwelle und das sozialdemokratisch-bürgerliche Konzert nichts anderes ist als der Aufmarsch zur imperialistischen Intervention ... Immer wieder rückt die Stunde des offenen Kampfes, des Weltkriegs der Konterrevolution gegen das siegreiche Land der proletarischen Revolution.“

Die „Rote Fahne“ ruft zum Schluß der Sowjetrepublik zu: „Verteidigt Euch mit allen Mitteln. Ihr russischen Brüder! Die Massen der Arbeiter in den Ländern der Konterrevolution sind mit Euch! Sie verstehen, daß die russische Revolution, die Arbeiterschaft der ganzen Welt verteidigt. Eure eigene Hand gegen die Konterrevolution ist die sicherste Bürgschaft auch für unseren Sieg.“

Die Abrechnung!

(Eig. Meldung.) Moskau, 10. Juni.

Die Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung (GPU) veröffentlicht nachstehende Mitteilung:

„Angesichts des offenen Überlegens zum terroristischen und terroristischen Diktatorstump durch monarchistische Weichschickeln, die von jenem der Grenze aus nach Belangen auswählbarer Geheimdienste und von diesen begehrt worden, Beschloß das Präsidium der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung, ihr Urteil über folgende Personen, das in der Sitzung vom 8. Juni gefaßt wurde und das auf das höchste Strafmaß, Erschießung, lautet, zu veröffentlichen:

Kaol Dolgorow, früherer Fürst und Großgrundbesitzer, Mitglied des Zentralkomitees der Arbeiterpartei, der nach der Zerstückelung der Weissen mit den Überresten der Wrangelarmee nach Konstantinopel zog, wo er Mitglied der Wrangelischen Finanz-Kontroll-Kommission war, jedoch nach Paris überfloh, als Rumänien 1926 illegal in das Territorium der Sowjet-Ukraine einbrang, um konterrevolutionäre Monarchisten und Gruppen von Spionen zur Vorbereitung einer ausländischen Intervention zu organisieren.

Georg Elengren, früherer Stabsarztmeister eines Garde-Kirilleregiments, Organisator und Führer von Aufständen in Deutschland und Karelien in den Jahren 1918/19, Teilnehmer an der konterrevolutionären Tagungswischen Organisation in Leningrad, die 1921, liquidiert wurde, Teilnehmer des Aufstandes in Kronstadt, einer der nächsten Schiffen Basis Sawinlows im wehrhaftigsten Verband zum Schutze des Vaterlandes und der Freiheit, Organisator, gemeinsam mit dem internationalen Terroristen Auber, dem Leiter der Ermordung Worowski, gemeinsam mit dem sogenannten „Kaiser April“ des Attentats auf Tschiwskerin im Herbst 1925 in Frankreich, deung 1926 illegal in das Territorium der Sowjetunion ein zweis weitgehender Organisator konterrevolutionärer und terroristischer Gruppen.

Eugen Schtscheglowitsch, früherer Offizier, Generalsstabsführer im Auftrage ausländischer Elände konterrevolutionäre monarchistische und Spionearbeit.

Wladimir Wischnjakow, früherer vereidigter Rechtsanwalt, nahm teil an einer konterrevolutionären monarchistischen Organisation, hand mit Emigranten in Verbindung, leistete als dem Ausland einreisenden Beamtenführer und Terroristen Gehalt.

Englisches Geld für Wrangel nach Berlin

(Eig. Draht.) Berlin, den 11. Juni.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, verlost die hiesige wehrhaftigste Kolonie die Angriffe des englisch-französischen Imperialismus gegen die Sowjetunion nicht nur mit lebhaftem Interesse, sondern hält auch sehr die Zeit für gekommen, aktiv die konterrevolutionäre Tätigkeit wieder aufzunehmen. In Verbindung hiermit ist die kürzliche Anwesenheit des wehrhaftigsten Generals Wrangel in Berlin zu werten. Er wohnte im Westen Berlins, in der Solonenstraße, und hielt hier seine Besprechungen mit bekannten russischen Konterrevolutionären ab. Außerordentlich auffällig sind die reichen Geldmittel, über die in den letzten Tagen die aktive Konterrevolution verfügt, und zwar handelt es sich durchweg um englisches Geld und englische Noten. Mit diesem Geld ausgerüstet, haben heimlich Offiziere der zaristischen Armee, die hier als Chauffeure arbeiten, Berlin verlassen. In ihrem Besitz hatten sie jeder ungefähr 100 englische Pfund. Die vorläufigen Reisetage haben sie Walgrab, die Hauptstadt Jugoslawiens, an. Heber den Zweck ihrer Reise haben sie krasse Geheimnisse zu wahren.

Der Mörder wird nicht ausgeliefert!

(Eig.) Paris, 11. Juni.

Nach dem „Matin“ hat der polnische Minister des Neuhern, Jaksch, den Journalisten erklärt, daß der Mörder des Sowjetgesandten in Warschau bestimmt nicht ausgeliefert werde. Damit bestätigt Wladyslaw seine Schuld!

Zwan Gussalin, früherer Oberst in der Wrangel-Armee, früherer Offizier, traf illegal in der Sowjetunion ein mit dem Auftrag des früheren Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, terroristische Akte zu organisieren und durchzuführen.

Alexander Ruzafom, Kaufmann, aktiver Teilnehmer an einer konterrevolutionären monarchistischen Organisation, finanzierte die Tätigkeit dieser Organisation auf dem Territorium der Sowjetunion.

Konstantin Malewitsch-Malewitsch, früherer Offizier und Gardeoffizier, der im Dienste des englischen Geheimdienstes stand, wurde 1927 vom englischen Geheimdienst zur Spionage und Diverfionsstätigkeit nach der Sowjetunion entsandt.

Wladimir Jermolow, früherer Offizier und zaristischer Konjul, der ein Agent des britischen Geschäftsträgers Hodgson war, dem er Aufträge über finanzielle Pläne der Staatsbank und über die Truppen des Moskauer Militärbezirks lieferte.

Alexander Stalitz, früherer Offizier, hand im Dienste des englischen Geheimdienstes, gab dem englischen Spion in Finnsland Panafom geheime Aufträge über die Luftfahrt und die Kriegsinstrumente der Sowjetunion.

Nikolai Popoff, früherer Offizier aus Großgrundbesitzer und Industriellenkreisen, reiste 1926 nach Frankreich, schloß sich dort einer monarchistischen Organisation mit dem früheren zaristischen Hofkaplan Maffatow an der Spitze, an, in dessen Auftrag er nach der Sowjetunion zu geheimen konterrevolutionären Arbeit zurückkehrte.

Nikolai Pawlowitsch, bekannter Spion im Stabe Denskins, beschäftigte sich im Auftrage ausländischer monarchistischer Organisationen mit konterrevolutionärer Arbeit in Kiew.

Boris Karajtsch, früherer Offizier des Ibrerischen Huzaren-Regiments, Anhänger Kollifsch, propagierte die Notwendigkeit der englischen Intervention, leitete einer ganzen Reihe ausländischer Vertretungen in Moskau Spionagearbeiten.

Alexander Popoff-Karatow, früherer Offizier und Kapitän, traf auf dem Territorium der Sowjet-Ukraine gemeinsam mit dem Monarchisten Urenjut ein, dem Organisator eines Banditentrupps und Agenten des rumänischen Geheimdienstes zwecks konterrevolutionärer und Banditen-Tätigkeit in der Ukraine.

Alexander Mikulin, früherer Offizier und Kammerherr, Inhaber einer Wohnung, wo sich aus dem Auslande einreisende Spione Diverfanten und Terroristen zu verbergen pflegten.

Nikolai Spitschew, früherer Offizier des Eisenbahn-Garde-Regiments, arbeitete im Laufe der letzten zwei Jahre als Geheimagent beim Mitglied der englischen Mission Cholod, dem er Spionageaufträge sowohl militärischer als auch politischer Art lieferte.

Nikolai Kozopentso, früherer Kapitän in der Kollifsch-Armee, in der letzten Zeit Spion des britischen Geschäftsträgers Judgson, den er über die Einstellung der sowjetischen und monarchistischen Kreise informierte, und dem er Aufträge über den Zustand der roten Armee und über die Verteidigungs-Fähigkeit der Sowjetunion übermittelte.

Salomon Szwemitsch, Journalist, früherer Chef der illegalen Boykott-Organisation, verurteilte terroristische Akte gegen Budarin, Blyow und Stalin durchzuführen.

Sergius Majurents, Offizier Kollifschs, war in der Zentral-Verwaltung für den Seetransport angeheilt, war Informations-Agent des britischen Geschäftsträgers Judgson, dem er Spionageaufträge über See- und Eisenbahnsysteme und über Militärtransporte übermittelte.

Wassil Wenakow (alias Maschrow alias Werschenew) früherer Offizier in der Judentischen-Armee, traf Anfang 1927 aus Paris in der Sowjetunion ein mit Aufträgen russischer Monarchisten und von Anhängern des früheren Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zwecks Organisierung terroristischer und Diverfionsakts auf dem Territorium der Sowjetunion.

Alexander Welschewski, früherer Fürst und Gutbesitzer, rief zur Notwendigkeit einer ausländischen Intervention zwecks Sturz der Sowjetmacht auf, Anhänger des früheren Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Das Urteil ist vollstreckt.

Auslandswochenchau

Der Warschauer Vorkriegstermord

Die englische Kriegsbegegnung gegen die Sowjetunion hat ihre ersten politischen Folgen zu verzeichnen: der Sowjetdiktator in der Person des Generals Stalin, wurde auf dem Warschauer Hauptstaatsangehöriger, erstochen. Selbst bürgerliche Zeitungen (so jene des „Berliner Tageblatt“) geben zu, daß es sich keineswegs um einen individuellen Mordakt handeln könnte — der Attentäter wollte zu Fortrennungslinien zwischen nachfolgenden Jahren, was doch nur im Dienste einer Organisation, die ihn auch finanzierte, Sinn gehabt hätte.

Nach die gesamte englische und ein bedeutender Teil der französischen Presse hat dem Attentäter gegeben zugewandt. Verdingt sich fündet, daß der Bolschewismus nun in einem Meer von Blut untergehen müsse. Wahrscheinlich werden nicht alle Gruppen der westeuropäischen Bourgeoisie den Eingebild der Zeit für zweckmäßig genügt halten, mit der ihnen sind sie sicher dabei. Und schon liegen Meinungen über territorialistische Attentate ruffischer aus dem polnischen Weichseln aus dem 19. und 20. Jahrhundert vor. Aber bis jetzt ist noch auf jede Art die englisch-russischen Beziehungen — vollständig eine verdrängte territorialistische Tätigkeit der Weichseln gefolgt — warum sollte es diesmal anders sein? Und wenn in diesem Falle die Sowjetunion zu den entscheidenden Wertschätzungen gegen die weichselnischen Terroristen greifen wird, werden wir nicht lange auf das Geschrei der bürgerlichen und reformistischen Kreise über die „kolonialistischen Stützpunkte“ zu warten haben.

Vorläufig betrifft die sozialdemokratische Presse ihre Kriegsbegegnung der „Vorkriegstermord“ verband die Meinungen über den Sowjetdiktator irgendwas verlorft hinter den Sowjetdiktator über Chamberlains Flug und warnte im voraus vor den Moskauer — aber bellerbe nicht den Warschauer — Kriegsheeren. Wenn für die Verwicklung der antikomunistischen Inheitsfront der Weichseln noch Schwierigkeiten bestehen sollten, liegen sie in den Vermeidungsmaßnahmen der Imperialisten untereinander — nicht aber in irgendeinem Widerstand der Reformisten. Die warten — darauf, um die neuen 4. August die veralteten Dienste zu leisten. Vielleicht machen sie die Rechnung ohne den Witz — des Vorkriegstermord des roten Zentralsowjetbundes nach ein verbleibender aller Art zu der Kriegsführung der Arbeiterklasse, die sich ohne und gegen die rechten und „linken“ Führer bilden wird.

Die Lage in China

Der Vormarsch der chinesischen Revolutionsarmee nach Norden hat nun zu dem ersten entscheidenden strategischen Erfolg geführt: nach der Einnahme von Tschang-tschang und Kailang haben sich die Truppen der Hanau-Regierung mit deren Hauptquartier verlegt; falls keine unmittelbare militärische Intervention der fremden Imperialisten eintritt, erscheint das Ubergewicht der revolutionären Kräfte in Nordchina gesichert. Und schon beginnen auch wieder die Uebertritte der diversen Generale und Provinzbehörden ins Lager der Kuomintang — am wichtigsten ist der vor wenigen Tagen erfolgte Uebergang des Gouverneurs von Schan, durch den Peking unmittelbar bedroht werden kann. Für den Hanau-Regierung soll er mit einem hohen militärischen Kommando befehligt worden sein, und wir wissen, was wir von dieser Art neugewonnenen An-

hänger der Revolution zu halten haben — aber die Tatsache, daß „man“ jetzt wieder zu Hanau und nicht zu Tschang-tschang übergeht, zeigt den Wechsel der „Konjunktur“. Natürlich liegt in dieser Entwicklung ein sehr ernstes Gefahrenmoment, besonders dann, wenn die revolutionären Truppen Peking erreicht haben werden, und dadurch für den bürgerlichen Bürger der jetzigen Hanau-Wacht eine ähnliche Abfallkonjunktur geschaffen wird, wie letzterzeit für Tschang-tschang nach der Einnahme von Kailang. Aber im Rücken der vorkriegsfeindlichen, aber nicht Ueberläufer verlassenen Armee Hanaus formieren sich neue Bataillone aus Arbeitern und Bauern, die Niederlagen Tschang-tschangs wurden, wie er selbst in seinen offiziellen Berichten angibt, teilweise durch die

besteht auf seinem Schein (der in diesem Falle gar nicht existiert, sondern ein krasser Vertragsbruch ist): eine neue englische Note fordert die Einnahme von Tschang-tschang, und gleichzeitig wird der englische Konsul in Peking durch den britischen Konsul in Tschang-tschang ersucht, die Mittel voranzuführen. Ägypten wird sich wohl noch etwas sträuben — aber früher oder später doch dem Diktator des übermächtigen Imperialismus unterwerfen müssen. Eine ernste Warnung für alle bürgerlich-nationalen Freiheitsbewegungen, die sich in den letzten Jahren in den Weltkriegen der besseren und Bauern hat — wer die Revolution im eigenen Lande unterdrückt, wie die ägyptische Bourgeoisie, der wird sich im Imperialismus auf Gnade und Ungnade unterwerfen müssen.



Die Entscheidungsschlacht in Mittel-China

Zulassung auf dem Balkan

Der jugoslawisch-italienische Konflikt, der durch das Eingreifen der „großen Mächte“ schon seiner akuten Schärfe entledigt ist, hat sich neuerdings zugespitzt. Jugoslawien hat nach der Beilegung eines Gebietsstreitigkeiten keine Bestätigung aus Albanien erhalten und die albanischen Knechte Mussolini haben sich darüber in einer — vom italienischen Gesandten in Tirana verfassten — Protestnote beschwert. Nun möchte Jugoslawien an den Völkern und appelleren aber England und Frankreich (das sich bei den letzten Verhandlungen zur Unterstützung Mussolinis verpflichtet hat) erlauben das nicht, und wiederum ist es fraglich, ob nicht bei einem Eingreifen des Völkerbundes Italien, als sozulagen der Bod zum Vortritt bestellend müßte. Der „Hüter des Völkerfriedens“ verlegt also in jämmerlicher Weise — was unsere Reformisten nicht hindern wird, seine geheimnisvollen Wünsche aufzuheben, um weiterhin anzugreifen. Schon während der geheimen Verhandlungen Englands und Frankreichs erschienen die übrigen ungewiss, daß zwischen ihnen beiderseitigen Schillingen ein offener Krieg ausbrechen wird — man wird den Konflikt wohl, hinter dem Rücken des Völkerbundes und der Beteiligten, für eine Weile beilegen.

In diesem Zusammenhang sind die rumänischen Ereignisse von großer Bedeutung. Die Aweresch-Regierung, die offenen Knechte Englands, ist aus geheimnisvollen Gründen die letzten Tage über politische Fragen nicht schreiben gestürzt worden — angeblich, weil sie einen militärischen Vorkurs (zu wessen Gunsten, ist unklar) vorbereitete. In der neuen Regierung, die sofort Maßnahmen abgeben von hohen Beamten vorgenommen und „freie Wahlen“ (in Rumänien ein Ding) angekündigt hat, haben französische Kreise aus weitestgehender Nachsicht gewisse Schritte wegen der ganzen Umformung mit dem italienisch-jugoslawischen Konflikt zusammenhängend — ebenfalls hat Mussolini in Aweresch eine wichtige Rückendeckung verloren. Doch Frankreich aber diese ganze „demokratische“ Aktion unternommen hat, ist doch ein Zeichen seines Widerstandes gegen die englisch-italienischen Pläne: die Front der Imperialisten weicht auch verächtlich höher auf.

Italien macht Englands Politik in Gen

Auf der Donnerstag-Sitzung der Internationalen Arbeitskonferenz in Gen sind die Vertreter der Arbeiterparteien der Welt, die sich an dem Bericht des Direktors der Arbeitskommission über die Sowjetunion, der italienische Vertreter Olivetti polemisierte heftig gegen die im Bericht des Direktors angegebene Forderung auf Beteiligung der Sowjetregierung an der Internationalen Arbeitsorganisation. Er vertrat vollkommen die Sowjet-Entscheidung und behauptete, es sei nicht an der Zeit, die Arbeiterparteien zu äußern. In seiner abschließenden Rede trat Albert Thomas, der Auffassung Olivetti entgegen und bemerkte, daß das von Olivetti auf der Weltwirtschaftskonferenz entwickelte Sozialprogramm in vielen Punkten ganz mit demjenigen der Internationalen Arbeitsorganisation übereinstimme. Olivetti äußerte sich, daß es der Sowjetunion mit seinen Verbündeten sehr ernst ist, während Albert Thomas sie nur aufstellt und in Wirklichkeit die Kapitalisten einen Dreck danach fragen.

Chinesischer Protest gegen die Erkundungsfüge englischer Flugzeuge

Der Minister des Auswärtigen der Kanton-Regierung hat gegen den Flug eines englischen Erkundungsflugzeuges über die Provinz Kailang protestiert. Der Oberbefehlshaber der nationalistischen Truppen in Schanghai protestierte ebenfalls dagegen und erklärte, er habe, falls die Flüge nicht eingestellt werden sollten, seinen Truppen befohlen, die Flugzeuge zu beschleichen.

Sanitätsstruppen im roten China

In Wuchang wurde ein Rotes Kreuz für die Nordprovinzen gebildet. In der Gründungsversammlung nahmen über 200 Personen teil, darunter deutsche, englische und russische Ärzte. Frau Sanjaten wurde zur Präsidentin gewählt.

Der Normalfall der chinesischen Revolutionsarmee nach Norden hat nun zu dem ersten entscheidenden strategischen Erfolg geführt: nach der Einnahme von Tschang-tschang und Kailang haben sich die Truppen der Hanau-Regierung mit deren Hauptquartier verlegt; falls keine unmittelbare militärische Intervention der fremden Imperialisten eintritt, erscheint das Ubergewicht der revolutionären Kräfte in Nordchina gesichert. Und schon beginnen auch wieder die Uebertritte der diversen Generale und Provinzbehörden ins Lager der Kuomintang — am wichtigsten ist der vor wenigen Tagen erfolgte Uebergang des Gouverneurs von Schan, durch den Peking unmittelbar bedroht werden kann. Für den Hanau-Regierung soll er mit einem hohen militärischen Kommando befehligt worden sein, und wir wissen, was wir von dieser Art neugewonnenen An-

Bauernverhältnisse in ihrem Lande hervorgerufen: nach der schweren Krise der letzten Woche (sind die Kräfte der chinesischen Revolution für den bevorstehenden Entscheidungsschlacht zu wachen).

Die Lehren des englisch-jugoslawischen Konfliktes

Das Gegenteil zu der trotz aller Ärsen fortwährenden chinesischen Freiheitsbewegung bildet die Lage Ägyptens. Die nationalistiche Parolen sind hat sich unter dem Druck der englischen Kriegspolitik entschieden, England eine sehr entgegenkommende Note zu überreichen, die das Schwergewicht des Einflusses auf die ägyptische Armee dem Imperialismus beleiht. Aber Schlo-

Die Abenteuer des braven Soldaten Schweif während des Weltkrieges

10] Jaroslaw Hajek
(Aus dem Tschischen übertragen von Grete Reiner)

5.
Schweif auf dem Polizeikommissariat in der Salgasse

Auf die schönen sonnigen Tage im Arenhaus folgten für Schweif Stunden voller Aufregungen. Polizeikommissar Braun arrangierte die Begegnungsszene mit Schweif mit der Graufamkeit römischer Hentzenknechte aus der Zeit des römischen Kaisers Nero. Dort, wie damals, als man sagte: „Wirst du diesen Lumpen, den Christen, vor die Löwen“, sagte Inspektor Braun: „Stehst du hinter dem Kerl?“

Kein Wort mehr und kein Wort weniger. Nur die Augen des Herrn Polizeikommissars Braun leuchteten dabei in einer sonderbaren perzentellen Wollust auf.

Schweif verneigte sich und sagte stolz: „Ich bin bereit, meine Herren. Ich den, daß Katz daselbst bedeutet wie Separation und das ist grad nicht das größte.“

„Wachere Sie hier“, sagte Schweif, „entgegen der Politik, worauf Schweif sich vernehmen ließ: „Ich bin ganz beschiden und dankbar für alles, was Sie für mich tun.“

In der Separation auf der Wirtshaus sah ein melandolischer Mann. Er sah apathisch da und seinem Neuhören merkte man an, daß er, wenn der Schlüssel in der Tür der Separation einsteckte, nicht daran dachte, daß sich für ihn die Tür zur Freiheit öffnen würde.

„Kompliment, Herr haben“, sagte Schweif, während er sich zu ihm auf die Wirtshausfläche, „wenn ich Ihre Frau begehren.“

„Die Uhr ist nicht mein Herr“, entgegen der melandolischer Mann.

„Hier ist es nicht so über“, fuhr Schweif im Gespräch fort. „Die Wirtshaus ist aus geborenen Gold.“

Der erste Mann antwortete nicht, stand auf und fing an sich in dem steinen Tür und Wirtshaus auf und ab zu gehen, als hätte er Eis, etwas zu treten.

Schweif betrachtete inzwischen mit Interesse die auf die Wände getriebenen Inschriften. Da gab es eine Inschrift, die in ein unbekannter Alphabet einen Kampf auf Tod und Leben mit der Wirtshaus gelobte. Der Letz lautete: „Ich werde es auch ausführen.“ Ein anderer Artikel hatte geschrieben: „Steht mit am Ende der Wirtshaus.“ Ein anderer Artikel hatte geschrieben: „Steht mit am Ende der Wirtshaus.“ Ein anderer Artikel hatte geschrieben: „Steht mit am Ende der Wirtshaus.“

„Ich bin hier am 5. Juni 1918 geflossen und man ist unfähig mit mir verfahren. Josef Marek, Kaufmann aus Wirtshaus.“

James gab es hier auch eine Inschrift, die durch ihre Tiefe erschütterte: „Gnade, gnade, gnade“, und darunter: „Der mich am 5. Juni 1918 geflossen und man ist unfähig mit mir verfahren.“

„Kochsch.“ Daneben hatte irgend eine poetische Seele die Verse geschrieben: „Ich sitz traurig am dem Bode, am Himmel zeigt sich schon der Mond, und blide auf die bunten Berge, mo mein teures Schicksal wohnt.“

Der Mann der rechten Tür und Wirtshaus auf und ab, als hätte er den Wirtshausboden gemessen, blieb stehen, sagte sich ab, geht wieder auf seinen alten Fuß, legte das Haupt in die Hände und brüllte plötzlich auf: „Lachst mich heraus!“

„Kein Sie lassen mich nicht“, rebete er vor sich hin, „Sie lassen mich nicht und nicht. Ich bin schon seit fünfzehn Jahren hier.“

Er bekam einen Anfall von Mittelamkeit, richtete sich auf und fragte Schweif:

„Haben Sie nicht zufällig einen Riemen bei sich, damit ich Schluck mache?“

„Demit kann ich Ihnen herzlich gern dienen“, antwortete Schweif, während er seinen Riemen abnahm. „Ich hab noch nie gesehen, wie Sie heute in der Separation auf einem Riemen aufhängen.“

„Es ist noch ärschlich“, fuhr er fort, indem er umherlief, „daß Sie hier sind. Die Klänge am Fenster wird Sie nicht erdulden.“

„Sie können sich im Riemen an der Wirtshaus auf, wie der Mensch im Kloster in Emaus gemacht hat, der was sich auf dem Kreuzweg wegen einer jungen Nibel aufhängt hat. Ich hab Selbstmörder sehr gern, also nur Lustig an Wert.“

Der düstere Mann, dem Schweif den Riemen aufsteckte, schaute den Riemen an, schloßerte ihn in einen Winkel und fing zu weinen an, wobei er die Tränen an den Wirtshaus Händen verschmerte und folgende Gedre aus sich hervorrief: „Ich habe Kinderchen, ich bin hier wegen Trunkenheit und unwillkürlich Begehren. Juliusaria, meine arme Frau, was wird man mir im Amt tun? Ich habe Kinderchen, ich bin hier wegen Trunkenheit und unwillkürlich Begehren.“

„Zum Schluck beräuherte er sich doch ein bißchen, ging aus Tür und Fenster zu gehen und mit dem Riemen auf sie zu kommen. Hinter der Tür stehen sich Schritte vernahmen und eine Stimme erkundete: „Was wollen Sie?“

„Lachst mich heraus!“ sagte er mit einer Stimme, als hätte ihm seine Begehren mehr. „Wohin?“, erkundete er fragend von der anderen Seite. „Ins Amt“, entgegen der unglücklichen Vater, Mutter, Braut, Schwester und Wirtshaus.“

Ein Laden, ein stierisches Laden in der Stille des Korridors und die Schritte entzweiten sich wieder.

„Wir scheitert, der Herr sagt Sie, wenn er Sie so quälend“, sagte Schweif, während der hoffnungslose Mann sich wieder neben ihm

setzte. „So ein Politik wenn er Wut hat, ist alles imstand. Sitten Sie mit ruhig, wenn er sich nicht aufhängen wollen, und was er Sie, die die Dinge sich entwickeln. Wenn Sie Reuter sind, verheiratet und Kinder hat, so ist es überflüssig, was geht ich zu. Sie sind wahrscheinlich überzeugt, daß man Sie aus dem Amt entlassen wird, wenn ich mich nicht tr.“

„Das kann ich Ihnen nicht lassen“, leute der Mann, „weil ich mich selbst nicht aufhängen will, erinner, daß ich ein bißchen weiß nur, daß man mich irgendwas herausgeworfen hat und daß ich wieder hineingehen muß, um mit einer Figur anzukommen. Aber erst hats so schön angefangen! Der Vorstand von unserer Abteilung hat seinen Namenstag gefeiert und hat uns in eine Weinlaube eingeladen, dann ging in die Wirtshaus, in die dritte, in die vierte, in die fünfte, in die sechste, in die siebte, in die achte, in die neunte.“

„Soll ich Ihnen nicht ein bißchen helfen?“ fragte Schweif. „Ich kann mich drum aus, ich war mal in einer Nacht in schaumigem Wirtshaus. Aber alle Wirtshaus, nirgends hab ich mehr gehabt als höchstens drei Bier.“

„Auch“, fuhr der unglückliche Innegebe des Wirtshaus fort, der keine Antwort auf Schweif gegeben hatte, „als wir in einem einem Tausend solcher verdrückender Wirtshaus waren, bemerkte wir, daß der Vorstand uns vorerlangungen waren, obwohl wir uns in einen Spagat angebunden hatten und hinter uns führten wie ein Hundert. So sind wir ihn wieder überallhin suchen gegangen und zugunziert ihm mit einer nach dem anderen verurteilt, bis ich mich zum Schluß in einem Wirtshaus auf der Wirtshaus befand, einem sehr anhängigen Wirtshaus, mo ich irgendeinen Wirtshaus direkt aus der Wirtshaus getrunken hab. Was ich dann gemacht hab, dran erinner ich mich nicht, ich weiß nur, daß die beiden Herren Wirtshaus hier auf dem Kommissariat, wie man mich hergebracht hat, dann gefeiert hatten, daß ich betrunken war und mich unwillkürlich benommen hab. Außerdem soll ich eine Dame vernommen und mit dem Tausendem einer fremden Wirtshaus verheiratet haben, den ich vom Kleiderkasten genommen hatte, dann die Damekapelle betrieben und den Oberleuten vor allen des Diebstahls einer Zwanzigkronennote beschuldigt, die Marmorplatte an dem Tisch, an dem ich gefeiert hab, zerbrochen und einen unbekanntem Herrn am Wirtshaus abgeführt in den schwarzen Koffer gepackt haben. Mehr hab ich nicht gemacht, wenigstens kann ich mich nicht dran erinnern, daß ich noch was angefaßt hätte. Und glauben Sie mir, ich bin so ein anhängiger, intelligenter Mensch, der an nichts anderes denkt, als an seine Familie. Was lassen Sie das? Ich bin doch ein Erbe!“

„Hat Ihnen das mit der Arbeit gegeben, bevor Sie die Marmorplatte zerbrochen hat?“ fragte Schweif mit Interesse über einen Antwort, „oder ham Sie sie mit einem Schloß zerbrochen?“

„Mit einem Schloß“, antwortete der intelligente Herr.

(Fortsetzung folgt.)



Stadt-Theater
 Sonntag 7. Uhr
 Neue Mimen

Thalia-Theater
 Sonntag 7. Uhr
 Reue

Walhalla
 Nur noch 5 Tage!
 Der Bombenerfolg
Rolf-Röder-REVUE
 Große Kleinkünste

Ederjöhle
 Sammlungsstücke
 billig bei 20%

Wibb. Kranig
 Neue Damenmode 18

Maß
 aus vorzüglichen Stoffen
 M. Ehrlich,
 Leipziger Straße 69

Emaillieren und Bemalen
 von Porzellan billig
Gebr. Plato
 St. Braunstraße 29

Genossen, eine Existenz bietet sich!
Eine Werbefolonne
 sucht Werber

von Anzeigen für unsere Parteistellungen, momentan für das Verbreitungsgebiet d. Sozialkampfes gegen das **Prostitution** Interessenten reichen sofort ihre Bewerbung ein unter G. R. an den Verlag „Sozialkampf“, Halle

Wo freie ich gut und billig im
Volkspart
 Ausgabe 27. Leipzig 110 27

Alle Parteischriften
 empfehlen die
Volkshandlungen
 März 42/44 Leipzigerstraße 14

Reichsbankgläubiger, Rentner, Inflationsgeschädigte
 vom Reichsbank, Leipziger und anderen Verordnungen!
 Der Kampf um die gesamte Anwartschaft vor dem Sieg
 Redner: Dankbrotter A. Rothop, persönlicher Mitarbeiter des Reichsbankdirektors G. Winter, Leipzig
Montag, 13. Juni, abends 8 Uhr im Wintergarten (Saal)
 Der Vortrag findet während des Festes der Reichsbank statt
 Eintritt 50 Pf., Erlöse 8 Uhr
 Die Dankbrotterleitung: Reichsbankdirektor G. Winter, Leipzig

Wacht Lofen für unsere Passif!

Bureauräume
 sucht Organisation, möglichst in Mitte der Stadt. Angebote mit Preis unter RH. an die Expedition dieses Blattes

Koch's
 Bühnenstücke
 Sonntag 7. Uhr
 Neue Mimen

Rakete
 Allabendlich mit bester Musik
 Sonntag 4. Uhr - Lee

Emil Reimers
 Sonntag 4. Uhr - Lee

Sozialkampf
 für 29 Pf.

MODERNES THEATER
 Direction: Ferry Kofen
 Das führende Tanz-Kabarett
 Sonntag, den 12. Juni
Legte Vorstellung
 kleiner Schießfeld, Wiederbeginn 1. August
 1940 Montag, 18. Juni
Eröffnung des M. T. Kasinos
 Täglich 20 Uhr
 Großer Stimmungsbetrieb
 Jalousen Jazz-Syncopators
 Spielen zum Tanz u. Gehang
 Eintritt frei! Eintritt frei!

Volkspart
 1888 Seite:
Familien-Freizeit
 Morgen, Sonntag:
Bereitschaft Ball
 Unterhaltungsmusik
 R. Döllinger Gols 11.

Zoologischer Garten
 Sonntag, den 12. Juni, 4 Uhr
Requiem für die Tiere
 bei der Ausstellung
 Leitung: Obermühlbacher Karl Oscar
 8 Uhr
 1788
 des Hallischen Compagnie-Direktors
 Leitung: Benno Wils
 Dienstag, den 12. Juni 1927:
 Rindorck

Jetzt ist es Zeit
 Federbetten zu reinigen

Sozial
 (sondern durch gründliches Reinigen der
 Kissen, Federbetten, Decken, Vorhänge,
 und Teppiche mit unserer allseitigen
 Bettfedern-Reinigungsanlage
 Täglich in Betrieb)

Bettenhaus Bruno Paris
 Al. Meißner 2, Einrang Rangierstraße
 2 Minuten vom Markt

Druck
 alle Art Arbeit in
 zeitigen Tagen
 die Herstellung von
 Briefbogen, etc. m. d. h.
 Halle, Leipzigerstraße
 1046, 1047, 2251.
 - Bestellen Sie
 Druckarbeiten
 oder von uns
 bestellen.

EMPFEHLENSWERTE FIRMEN

Fahrräder u. Zubehörtelle
 fonturenlos
 „Hans“ - Fahrradfabrik
 und Reparaturwerkstatt
 in Ammendorf-Oberdorf
 Regensburger Str. 71 (Höhe Friedhof)

Milch-Zentrale, Ammendorf
 (Rind- u. Schweinefleisch)
 Milch und Milchprodukte

„Burgschlößchen“ Ammendorf
 Romantisch, Ausflugsort
 Empfehle wertigen Vereinen
 Saal, Garten, Regelpbahn
 Mag Frieß

Blumenhaus Dienel
 Ammendorf
 Ständige und Platzpflanzen
 Moderne Binderei
 Täglich Eingang von Obst,
 Gemüse, Gemüsen
 Jagdmännlich gefüllte Samenhandlg.

Albin Steinbach, Ammendorf
 Haus- u. Küchengeräte
 Stenberde, Kelle und Zubehör
 Gefäßartikel
 Reparatur - Werkstatt

Kauf- u. Schweinefleischerei Paul Schmidt
 Ammendorf, Regensburger Str. 53
 empfiehlt seine anerkannten guten
 Fleisch und Wurstwaren

Otto Knoll Nachf. Halle
 in Ammendorf!
 bekommen Sie den guten
Maß-Anzug
 durch
 P. Helbig, Halleische Str. 37
 Vertreter der Firma
 Otto Knoll Nachf. Halle
 (Zentrale
 Zahlungsbedingungen)

Kauf nur Markenräder
 von 75,- Mk. an
 mit Freilauf - Nidertreter
 Kleine Anschlag
 Kleine Wagherrate
Arthur Göte
 Ammendorf
 34 Halleische Straße 34
 Reparaturen
 Gemülligen
 Bernafida
 werden ladgemäß
 ausgeführt

Kauft bei Kurt Binnewies
 Ammendorf
 Fernruf 107
 1. Geschäft: Regensburger Str. 24
 2. Geschäft: Regensburger Str. 3

Herren-Bekleidung
 Damen- und Kinder-Konfektion

Heinrich Schneider
 Ammendorf
 Regensburger Str. 4
 Fernsprecher 220
Das führende Schokoladenhaus am Platz!

Kaufhaus Renner & Co.
 Ammendorf
 Regensburger Straße u. Besenzer Str.
Herren- u. Knabenarabero
 Arbeitskleidung, Strümpfe,
 Einfaß, Sport- und Oberhemden
 Schuhwaren aller Art

Gustav Godehardt
 Ammendorf
Hüte - Mützen
Herren - Artikel
Arbeits - Bekleidung

Besuchen Sie die Lichtspiele Ammendorf
 Sommerpielzeit:
Sonnabend - Sonntag
 nur erstkl. Großstadtprogramme
Hermann Kurze, Ammendorf
 Hauptstraße Nr. 11, Leipzig 95
 Alle Sorten Beieren,
 Handwagen, extra stark,
 Waldschägen,
 Gartenfähre, -Stangen
 liefert billig frei Halle und Umg.

Fahrräder, Nähmaschinen
 sowie
Ernt- und Zubehörtelle
 Billige Preise
 Zahlungsverleicherung
 Fahrradhandlung - Reparaturwerkstatt
Fr. Sander
 Ammendorf, Mittelstraße 1

Gasthof Burg Liebenau
 Bei Ausflügen
 empfehlen wir den Vereinen
 unsere Lokalitäten
 Schattiger Garten - Regelpbahn
 Max Angermann und Frau
 Empfehle
 meine anerkannt guten
 hausfchl. Wurstwaren
Louis Waage
 Ammendorf
 Regensburger Straße Nr. 28

Rind- u. Schweinefleischerei
Prima Bauernwaren
Wilhelm Bauermann
 Ammendorf
 Halleische Str. 74 Fernruf 55

Zentral-Molkerei
 Ammendorf
 Milch - Butter - Käse

Konzerthaus „Elstertal“
 Ammendorf
 Empfehlen wir den Vereinen
 bei Ausflügen
 unsern herrlichen
 Garten, Saal, Regelpbahn
 Täglich: KONZERT
 Frh Reichner und Frau

Gartenbaubetrieb
 Blumen, Obst, Gemüse, Süßholzwurde
Albert Große, Ammendorf
 Hauptstr. 4
 Täglich frische Ware am
 Platz, billige Preise!

F. Benndorf & Sohn
 Bildhauerei
 Halleische Str. 170
 Telefon: Ammendorf 82
 Werkstätte für Friedhofskunst
 Spezialität:
 Waldtischplatten

Große Auswahl in Damen- und Kinderhüten
 Niedrige Preise - Kein Laden
M. Göbel
 Ammendorf, Besenzer Str. 601
„Dreierhaus“
 Ammendorf - Osendorf
 Bei Ausflügen empfehle:
 Schattigen Garten - Saal
 Regelpbahn
 Konrad Theuring
 und Frau

Herren- u. Knabenbekleidung
 Arbeits- und Berufskleidung
 bekommen Sie auch in Ammendorf
 gut und preiswert durch
P. Helbig
 Halleische Straße 37
 Vertreter der Firma
 Otto Knoll Nachf.
 Halle

Klempner- und Installationsgeschäft
 Gas, Wasser- und
 Dampfanlagen
 Reparatur-Werkstatt
Albert Henze
 Ammendorf
 Fernruf 55

Druck
 alle Art Arbeit in
 zeitigen Tagen
 die Herstellung von
 Briefbogen, etc. m. d. h.
 Halle, Leipzigerstraße
 1046, 1047, 2251.
 - Bestellen Sie
 Druckarbeiten
 oder von uns
 bestellen.



Der Betriebsrat

Betriebsräte! Gewerkschaftsfunktionäre!

Am 1. Juli erscheint die neue Gewerkschaftszeitung, die unter grundsätzlicher Beteiligung jeder Art von Arbeitseingetragenen mit dem Betriebsrat und Arbeitgeber in allen Kämpfen um Lohn und Arbeitszeit sein wird:

„Der Kampf“

Es die Zeitung der Gewerkschaftspolitik, die den bisher fehlend erscheinenden, bei den revolutionären Betriebsräten weitverbreiteten „Rebellenrat“ mit seinem hervorragenden Material als periodische Beilage bringen und den Fragen der Betriebsratspolitik und des Arbeitsrechtes die sorgfältigste Bearbeitung widmen wird.

„Der Kampf“

Wird jedem Leser auf Fragen des Arbeitsrechtes schnellste, auf Wunsch und in dringlichen Fällen unentgeltliche briefliche Auskunft geben.

„Der Kampf“

erscheint wöchentlich im Umfang von acht bis zehn Seiten (Zeitungssformat) und ist für 10 Pf. pro Nummer durch den Zeitungsträger oder Kolporteur zu beziehen. Der Preis eines Vierteljahresabonnements durch die Post beträgt 1 Mk. zuzüglich 15 Pf. Postgebühr.

Gegen Arbeitszeitverlängerung in den Bäckereien

In einer vom Nahrungs- und Genussmittelarbeiter-Verband, Zahlreiche Halle, einberufenen stark besuchten öffentlichen Versammlung der Arbeiter in Bäckereien und Konditoreien wurde nach einem Referat des Betriebsleiters freier gegen wenige Stimmen folgende Entschließung angenommen:

„Die Verarmungen des Bäckereigewerbes deuten nicht darauf, sich durch Antrag des Herrn Biebert, Bäckereimeister (Chemnitz), sowie Kiezeberg, privat, Bäckereimeister (Lueddlin), und andere eine Verlängerung der täglichen arbeitsfähigen Arbeitszeit und eine Verlängerung auf 60 Stunden, sowie die Zulassung der Sonn- und Feiertagsarbeiten gefallen zu lassen. Was wir in 40jährigen Ringen um unsere Menschenrechte erreicht haben, werden wir nicht preisgeben. Wir verlangen vom Deutschen Reichstag, sowie von den Länderregierungen, daß sie den unzulässigen Antrag ablehnen.“

Dort unten in der Mühle

U.S. Nicht genug können die fandalischen Zustände der Maschinenfabrik Gebr. Dietrich (Königsbrunn) an den Fronberg gelockt werden. Vor einigen Tagen kam ich durch Zufall in eine Betriebsabteilung auf dem Mühlberg. In was für traurigen Ställen hielten dort die Arbeiter! Schon außen überkommt einem das Grauen. Der Fuß ist größtenteils entern, die Schritte zerstückt, so daß das Gehen dort fast unmöglich ist. In dem Haus gelangt, liegt ein wilder Geruch über dem einzelnen Wohnungen offen. Ein widerlicher Geruch deutete mir die feuchten Wohnungen an. Die Möbel sind teilweise schon in Fäulnis übergegangen, die Türrahmen gänzlich zerfallen, so daß es den Leuten nicht möglich ist, das Haus zu verlassen.

Obwohl oft an Herrn Biebert, der die Verwaltung der Häuser unter sich hat, Beschwerden abgegeben sind, hat er weiter nichts zur Antwort als: Es wird hier nicht mauert! Es wurde mir mitgeteilt, daß in einer Küche an einem Tage 13 Ratten gefangen wurden. Die Wohnungen sind so ungesund, daß bei Krankheiten der Arzt unbedingt Überführung ins Krankenhaus anordnet. Es ist kein Wunder, wenn die Leute über Rheumatismus klagen.

Die Treppe, die zum zweiten Meiler und, die nach dem Boden führt, sind mehr mit einem Geröll bedeckt, noch überhaupt in befriedigendem Zustande, so daß Unfälle sehr leicht vorkommen können. Seit 15 Jahren ist nichts wieder an dem Hause getan worden, obwohl 15 Mark und noch mehr Meiler im Monat gesahlt werden.

Derartige Zustände könnten täglich auch aus dem Mühlbergbetriebe berichtet werden. Herr Dietrich aber, der täglich mehrere Male vorbeigeht, kommt scheinbar nicht das Grauen an. Vom kommt

scheinbar gar nicht der Gedanke, daß in so einer Rattenhöhle die Arbeiter hängen, die für ihn Meiler schaffen. Wir erinnern demgegenüber an die Wein- und Landmilch, die Zentralisierung und den schönen Part und an die herrlichen Szenarien, die der Herr Betriebsleiter jährlich unternimmt, nachdem er die Mittel aus den Händen der Arbeiter herausgegriffen hat. Es ist kein Wunder, daß in der Rattenhöhle so viele Dismen denk herausbringen, von denen auch noch andere die Mühen fühlen können. Der Arbeiter aber kann in seiner ungelassenen Höhle und bei einem kärglichen Lohne zugrunde gehen. Herr Dietrich fungiert jetzt ja als Stadtrat, aber deshalb wird es den Arbeitern bei ihm wohl auch nicht sehr entgegen. Vielleicht sieht sich der Herr Biebert einmal mit den Stadträtern die Wohnungen an. Mit einem Antritt der Gesundheitskommission, in der so viel Neben gemacht wurden! Waren diese schönen Worten alle umsonst? Aber, was kümmert es den Reichen, wenn der arme elend zugrunde geht!

Kollegen und Kollegen! Bildet eine geschlossene Arbeiterfront, werdet Mitkämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse! Reicht Euch ein in die Kommunistische Partei und werdet Helfer des „Klassenkampfes“!

Ein Leutenhinder bei der Fa. Bieweg, Halle

Der Herr Geschäftsführer behauptet, daß er einmal Arbeiter war. Viele Arbeiter vergessen, wenn sie einmal die Treppe hinaufsteigen, was sie früher gemerkt sind. So geht es auch dem Geschäftsführer Biebert, der noch vor kurzer Zeit einfacher Arbeiter war. Jetzt leitet er die Ausschlagsarbeiten im Straßensystem Bieberts Weg, die von der Firma Biebert, G. & Co. in Halle, durchgeführt werden. Viele Arbeiter fann sich auf ihren neuen Leutenhinder wirklich etwas einbilden.

Den 40 Arbeitern, die bei den Ausschlagsarbeiten beschäftigt sind, hat er verboten, während der Arbeit Zigaretten zu drehen, über die Betriebsratswahl zu sprechen, kurzum, überhaupt den Mund aufzumachen. Es war für uns Pflichten, als einige Arbeiter während der Pause in eine benachbarte Gastwirtschaft gingen, um dort ihr trüdes Fröhlich zu versuchen. Am letzten Morgen graben wollten sie nicht hocken bleiben. Als sie nach der Pause an ihre Arbeit zurückgingen, lagte Mama ironisch zu ihnen: „Ihr könnt eine halbe Stunde länger Mühe machen.“ Sie hatten sich nämlich um einige Minuten bei ihrer Mühe verspätet. Deshalb schickte er sie noch eine halbe Stunde länger fort. Diese Zeit belamen sie dem nicht. Ein Arbeiter, der den Schmelzer Biebert erkannt hatte, legte ihm tüchtig Bescheid und legte seine Arbeit nieder. Sein Spaten wurde ihm dabei von Mama vorenthalten. Er wollte ihn absolut nicht herausgeben, so daß der Arbeiter schließlich polizeiliche Hilfe holen mußte, um zu seinem Spaten zu kommen.

Die Arbeiter von Genes müssen Wege, der dort wohnt und sich unter den dortigen Arbeitern nicht aufhält, auf die Finger leben und bloßstellen. Es ist ein wilder Kapitalistentum und glaubt mit den Arbeitern Schindluder treiben zu können. Er muß es sich dann eben gefallen lassen, wenn er dementsprechend behandelt wird.

Was SPD-Funktionäre über die Querfurter Zuderfabrik zu berichten haben

Im Organ des Deutschen Arbeiterbundesverbandes, dem „Landboten“ vom 2. Juni, ist folgender Bericht der Kreisgruppe Querfurt zu lesen:

„Ausländische Presse in Querfurt.“

Der Verein der ausländischen Presse in Berlin, der sich zuerst auf einer Studienfahrt durch Deutschland befindet, besuchte auch unsere hiesige Zuderfabrik. Die Herren, etwa 20 Vertreter der großen Auslandspresse, kamen von Kopenhagen, wo sie Sozialdemokrat der Gewerkschaften und die hiesige Zuderfabrik besucht hatten. Auch der Domäne Gatterstedt wurde ein Besuch abgelegt. Die nordische technische und kaufmännische Einrichtung unserer Zuderfabrik fand bei den Herren höchste Anerkennung.

Ob diese Arbeiter in der Zuderfabrik auch nur über die vorbildliche Einrichtung zu berichten wissen?

Der Verbandstag der Holzarbeiter vom 12. bis 18. Juni in Frankfurt a. M.

Von Waldemar Fölge

In einer Zeit der zunehmenden Kriegesgefahr, die durch die immer mehr sich verschärfenden Angriffe der imperialistischen Staaten unter Führung von England auf die Sowjetunion heraufbedrohbar worden ist, gekennzeichnet durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Englands zur Sowjetunion, durch die Erneuerung des Sowjetenglands als 10. in der Reihe, in einer Zeit der verschärften Ausbeutung, häufiger Verhaftung durch Betriebsleitungen und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit für die Arbeiterklasse, tritt der Verbandstag einer der erprobtesten Berufsgruppen der deutschen Arbeiterklasse zusammen, um Rechenschaft von der Leitung entgegenzunehmen und die kommende Arbeit festzusetzen.

Nach wie seit Beendigung des Weltkrieges stand die Lage eines neuen Krieges so greifbar nahe vor der Arbeiterklasse, wie heute. Die Tagesordnung des Verbandstages eines der entscheidendsten Verbände der deutschen Gewerkschaftsbewegung weist von diesem Ernst der Situation nichts auf. Mit keinem Wort wird in der Tagesordnung darauf hingewiesen. Die reformistischen Gewerkschaftsführer wollen der Arbeiterklasse einreden, daß die Gefahr nicht vorhanden ist. Sie lassen die Arbeiterklasse ein und bereiten durch die Beibehaltung ein neues 1914 vor. Im gemeinsamen Laufen, in der Arbeitseingetragenen und Reaktionspolitik haben sie 1914 die Arbeiterklasse an den Interessen des Kapitals gebunden und alles im Interesse der eigenen Bourgeoisie mit führen getrieben, was vorher als Grundriss der Arbeiterbewegung im Kampf zur Befreiung der Interessen der Arbeiterklasse galt. Der Kampf gegen die eigene Bourgeoisie, der Kampf für den Sturz der kapitalistischen Regierung bildet aber die einzige Gewähr für den Frieden.

Die Politik von 1914/18, die nach dem Zusammenbruch des monarchistischen Kaiserreiches von der Sozialdemokratie und den reformistischen Gewerkschaftsführern fortgesetzt wurde, hat die Reaktion von neuem gestiftet und die Arbeiterklasse in allen Positionen zurückgeworfen.

Nach auf den Tag sind 8 Jahre her seit dem Tage (18. Juni 1919), an dem Fritz Tarnom auf dem Verbandstag in Berlin folgend verkündete:

„Wir sind noch sehr weit auf dem Wege zur sozialen Regelung unserer Arbeitsverhältnisse vorgeschritten, und auch damit haben

mir eine wertvolle Vorarbeit für die Sozialisierung der Holzindustrie geschaffen. Dabei sind wir freilich manchmal auf den Widerstand gewisser Kollegen gestoßen, die sich als besonders heftigste Hüter des Sozialismus fühlen, die in unserer Vertragspolitik nicht das sehen konnten, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich ein Triumph der Betriebsdemokratie.“

Schon vier Jahre später auf dem Kasseler Verbandstag mußte aber Schlechte zergewollt gehen, daß die Unternehmer es verstanden haben, sich auf Kosten der Arbeiterklasse zu bereichern, ohne daß der Verband in der Lage gewesen wäre, das Sinken des Reallohnes zu verhindern. Statt die Lage zu erkennen und die Kraft der Organisationsaufhebung einzusetzen, wurde in Kassel sogar der spontane größte Beschluß auf Austritt aus der Arbeitergemeinschaft, durch Tarnoms Äußerung wieder umgekehrt und der Verbandstag damit zur Selbstenttarnung herabgewürdigt.

Die Holzarbeiter haben seit 1923 weitere 4 Jahre Gelegenheit gehabt, nachzusprechen, wieweil von den Prophezeiungen ihres Verbandstages erfüllt wurde. Von der Lage auszugehen, dabei heute kein Reich mehr, nicht einmal der Parteien der „großen“ SPD, in Kiel. Aber desto mehr Holzarbeiter wird auch in der Holzindustrie rationalisiert. Aus der „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 22 kann man ungefähr erkennen, was diese Methode einbringt. Die Arbeiter der verschiedenen Branchen bei einer bestimmten Firma, deren Arbeitsleistung errechnet wurde, haben folgendes an Leistungssteigerung erzielt:

Ein Holzarbeiter	eine 2proz. Steigerung in der Stunde
Schleifmaschinenpolierer	46 „ „ „
Schleifmaschinenarbeiter	48 „ „ „
Tischplattenfleischer	57 „ „ „
Tischplattenverleimer	87 „ „ „
Bürstenbandmacher	96 „ „ „
Wagfabrikmacher	106 „ „ „
Wagenarbeiter	106 „ „ „
Maschineninstrumentenarbeit.	13 „ „ „
Büfettischler	34 „ „ „
Bücherstrickmaschinenarbeiter	23 „ „ „
Schlagmaschinenarbeiter	29 „ „ „

Betriebsmord!

Opfer der Antreiberei

Bei einem Neubau in der Hofmark bei Wittenberg riefte der Arbeiter Bruno Brand, bei Steinbrücken beschäftigt war, von einer Leiter fünf Meter ab und brach den linken Unterschenkel.

Wenn in der Industrie und Kleinindustrie die Leistungssteigerung bisher noch zurückgeblieben ist, so auf Grund der spezifischen Arbeitsbedingungen dieser Branche. Die Unternehmer besitzen sich aber, dieses „Manko“ auszugleichen. So geht z. B. die gesamte Holzindustrie in Deutschland über, ihren reaktionären Betriebsbetrieb stillzulegen und den vor dem Kriege errichteten Großbetrieb mit modernen maschinellen Einrichtungen zu versehen. Damit wird auch in dieser Industrie die Grundlage für eine enorme Leistungssteigerung geschaffen. Die kleineren Betriebe werden infolge der verstärkten Konkurrenz zur größeren Ausbeutung gezwungen, andererseits aber die Holzindustrie in die Höhe zu treiben. Die Zahl von 15,24 Prozent arbeitsloser Verbandsmitglieder im April und von 4,54 Prozent Kurzarbeiter redet eine deutliche Sprache über die Ausnutzung der Rationalisierung in der Holzindustrie. Tarnom aber und mit ihm alle Reformisten treten für diese mörderische Rationalisierung ein. Die deutschen Holzindustriellen aber lehnen es nicht nur ab, die Früchte der Rationalisierung den Arbeitern in Form von höheren Löhnen und billigeren Preisen zugänglich zu machen, sondern sie haben die Löhne nicht nur relativ, sondern auch absolut zu senken. Man braucht sich nur den Jahresbericht der Berliner Holzindustrie von 1926 anzusehen, um daraus zu entnehmen, daß die Unternehmer der Holzindustrie allein in Berlin über 2 Millionen Mark an ihren Lohnflüssen im vorigen Jahre „erübrig“ haben.

Geht auf die durch Arbeitslosigkeit und besonders durch die reformistische Politik der Führer des Verbandes geschädigte Kraft der Arbeiter haben sie die Erneuerung des abgelaufenen Lohnabkommens in Berlin als auch in den Bezirken verweigert. Trotz dieser Tatsachen schreibt die „Politik“ Nr. 31 u. Nr. 18 vom 30. April 1926 in dem Artikel: „Der Lohnstreikspruch angenommen“:

„Über trotz der fürchterlichen Arbeitslosigkeit... hat die Existenz unseres Verbandes doch bewirkt, daß in den weitesten weiten Bezirken die Unternehmer das abgelaufene Lohnabkommen so respektieren, daß es noch formal in Kraft gewesen wäre, das neue Lohnabkommen hat sich auf das alte auf, als ob keine Vertragslosigkeit statt bezwungen gewesen wäre.“

Unfreiwillig wird hier offenbar einmal die Auffassung der lästigen oppositionellen Kritiker bestätigt, daß es nämlich zur Sicherung des Lohnes nicht so sehr auf den geschriebenen Wortlaut des Tarifs, als auf das Vorhandensein einer Organisation, und noch mehr auf deren Tätigkeit ankommt. Außerdem hat Schleicher auf dem Gantag in Brandenburg nach derselben Nummer der „HJ.“ umgekehrt gegeben müssen, daß die Hofmark und Ueberlände abgeben wurden“. Der Verbandsvorstand weagt aber, in dem angegebenen Artikel vom 8. April 1927, zu behaupten:

„Die übertragene Mehrzahl der Kollegen erhält eine Lohnherabsetzung nicht gerade übermäßig hoch, aber unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse doch recht annehmbar.“

Wir wollen an Hand von Tatsachen untersuchen, wie diese annehmbaren Lohnherabsetzungen aussehen:

Der Hauptvorstand verweigert, daß durch die Aufhebung des Berufsgruppenabkommens für die weiblichen Kollegen nicht nur eine Lohnherabsetzung, sondern faktisch eine Lohnherabsetzung, a. B. im Hamburger Bezirk von 1 bis 3 Pf. pro Stunde, eintreten mußte. Das ist auf dem Grund, weshalb die Hamburger Holzarbeiter am 15. April 1927 mit 756 gegen 289 Stimmen die Ablehnung des Schiedsspruches mit der „annehmbaren Lohnherabsetzung“ ablehnten. Im Schiedsspruch enthielt die Bestimmung, daß eine Berücksichtigung der bestehenden Löhne... nicht eintreten darf“, hat zwar eine fraße Auswirkung für die erste Herabsetzung des Abkommens vom 19. April bis 1. Oktober 1927 nicht sichtbar herzutreten lassen. Aber die Tatsache bleibt bestehen, daß für die zweite Periode vom 1. Oktober 1927 bis 15. Febr. 1928 dieser Lohnabzug profitorie eintritt und der Spruch einen weiteren Schritt auf dem Wege zur größeren Differenzierung der Löhne auf Kosten der schwach besetzten Kollegen bildet. So beträgt ab 1. Oktober 1927 die Lohnspanne in Hamburg zwischen einem Hocharbeiter der ersten Klasse und einer Hilfsarbeiterin der letzten 33 Pf. (1,08 Mk. gegen 25 Pf.). Der Lohn der Hilfsarbeiterin beträgt damit 23 Prozent des höchsten Lohnes gegenüber früher 29,6 Prozent. Außerdem gehen die Unternehmer in vielen Betrieben dazu über, allen Holzarbeitern, die einen höheren als den Tariflohn haben, einfach die Zulage zu verweigern, weil das Abkommen nicht ausdrücklich betont, daß der Zuschlag auf die bestehenden Löhne zu erfolgen hat. — Soweit sind wir also unter der bewährten Führung Fritz Tarnoms mit „unserer Vertragspolitik, diesem Triumph der Betriebsdemokratie“, gekommen.

Ueber ein Jahr lang hatten die Holzarbeiter keinen Tarif. Töber Kampf, jede Abwehr gegen den Lohnraub in dieser Zeit wurde mit dem Hinweis auf die Arbeitslosigkeit abgelehnt. Bei der letzten verhältnismäßigen Verlegung der Konjunktur wird wieder um fast ein Jahr dieses jämmerliche Abkommen festgelegt, gegen das die Vertreter so wichtiger Holzstellen wie Hamburg, Jüdau, Stuttgart usw. stimmten, in Erkenntnis der katastrophalen Auswirkung der Verantwortung für dieses Wortumsturz an arbeitseingetragenen Vereinbarung. (Schluß folgt.)

Statistik der Unfälle im Dortmund Bergbau

Das preussische Oberbergamt in Dortmund hat jechen eine Uebersicht über die im ersten Vierteljahr 1927 vorgekommenen Unfälle im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtes des Bezirkes Dortmund veröffentlicht. Hiernach haben sich 214 tödliche Unfälle ereignet gegen 231 im vierten Viertel 1926, 207 im Viertel vom 1. April 1927 und 273 im Viertel vom 1. April 1926 auf tausend Beschäftigte gerechnet, stellt die Zahl der tödlichen Unfälle im ersten Viertel 1927 auf 0,554 gegen 0,593 im vierten Viertel 1926, 0,580 im Vierteljahresdurchschnitt 1926 und 0,721 im Vierteljahresdurchschnitt 1925. Auf 10 000 verlebene Schichten entfielen im ersten Viertel 1927 0,88 tödliche Unfälle gegen 0,98 im vierten Viertel 1926 und 0,98 im Vierteljahresdurchschnitt 1926, 0,10 im Vierteljahresdurchschnitt 1925. Die Zahl der getöteten Unfälle (Unfälle, die eine Arbeitsunterbrechung von mehr als drei Tagen zur Folge hatten) stellen sich im ersten Viertel 1927 auf 22 051 gegen 21 390 im vierten Viertel 1926.

Verstorbene Sandberger, Sieber, Fubig, Hansfeld u. G. folgen aus technischen Gründen am Dienstag.

Stadt Halle

Jeder Betrieb ein revolutionäres Volkwerk Die Antwort der hallischen organisierten Arbeiterkräfte an die Kriegseher

Gestern abend fand im großen Saale des „Volkspark“ eine von der Kommunistischen Partei und den mit ihr sympathisierenden Arbeiterorganisationen einberufene und mit größter Beteiligung besetzte Versammlung statt, die zu den neuesten Entscheidungen, besonders zu dem feigen Verdict über den russischen Genossen Waffom in Warschau, Stellung nahm. Der im Vergleich zu früheren Mitgliederversammlungen sehr harte Verlauf zeigte deutlich, daß auch die hallische Arbeiterklasse die im drohenden Gefahren eines neuen, durch den englischen Imperialismus angezettelten, künftigen Weltkrieges klar erkennt. Das wurde auch bemerkt durch das große Interesse aller Anwesenden, die mit der größten Aufmerksamkeit das Referat des Genossen Schröder verfolgten.

Zu Beginn der Verammlung erhoben sich die Anwesenden zu Ehren des ermordeten Volkshelden in Warschau von ihren Plätzen. Sodann erhielt der Redner des Abends, Genosse Schröder, das Wort, der auch gleich auf das letzte Ereignis, die Schüsse in Warschau, einging. Er führte aus, daß sich einwandfrei feststellen läßt, daß auch die heute feige Verurteilung allein auf die Zuspitze der englischen Imperialisten zurückzuführen sei. In Rußland sei man auf eine neue Revolution von Seiten Englands gefaßt gewesen, wogegen auch der Zwischenraum zwischen dem Ueberfall auf die russische Handeisdelegation in London und dem Warschauer Mord ein ungeheures Stück Zeit der feigen Arbeiterschaft und auch der Arbeiterklasse war, daß der Mord in Warschau kein individualistischer Terrorakt irgend eines wahnhaft gewordenen russischen Monarchisten ist. Diese Ansicht kommt in der Note, die das russische Außenministerium an die polnische Regierung gerichtet habe, auch zum Ausdruck. Rußland ist nicht gewillt, wogegen es sich auch in Zukunft eine ganz entsprechende Beteiligung finden wird. Das diese feine Tölpelung ist, wird durch die einzig richtige Antwort der Sowjetregierung bewiesen, die gegen 20 wehrparatistische russische Espione, die Spionage zugunsten Rumaniens getrieben und darüber hinaus auch Attentate auf russische Regierungsvertreter und Regierungsgebäude vorbereitet haben, das Todesurteil verhängte und auch bereits vollstreckte. (Großer Beifall.)

Der Referent zeigte dann weiter die in neuen Tiefschläge über kommunistischen Verleumdungen. Er erinnerte daran, daß kein in den Jahren 1914 bis heute, dem prompt die Ermordung des russischen Genossen Waffom in Warschau (Schweiz) gefolgt ist. Hierfür folgte der von England betriebene Ueberfall auf die russische Botschaft in Peking, mit dem der gleiche Zweck verfolgt wurde, wie mit dem Ueberfall auf die russische Handelsdelegation in London. Schon diese Auseinandersetzung der vielen Glieder von Revolutionen zu einer langen Kette zeigt, daß England der Kriegstreiber gegen Rußland ist.

Auf alle Angriffe und feindseligen Behauptungen über Rußland immer und immer wieder seinen Friedenswillen dokumentiert, an dem es auch heute noch festhält. Andererseits aber zeigen sich die russische Arbeiterkräfte und die durch sie gemachten Vertreter völlig darüber im klaren, daß sich der offene Krieg bei weiteren sich steigenden Revolutionen nicht vermeiden läßt.

England hütet sich wohlweislich, den offenen Krieg zu beginnen, und versucht durch seine Revolutionen, das Rußland der Arbeiter und Bauern zu kriegerischen Umwechshandlungen zu zwingen, um dadurch den Friedenskrieg zu führen, das Sowjet-Rußland der Friedensstörer ist.

Genosse Schröder wies dann auf das im „Kriegsamt“ abgegebene Communiqué der Sowjetregierung hin, in dem alle die Zwecke angestrebt werden, daß der englische Imperialismus zu einem offenen Krieg gegen Sowjet-Rußland führt.

Es ist eine zwangsläufige Entwicklung, die die englischen Imperialisten zu der Revolutionenpolitik gegenüber der Sowjetunion treibt. Man braucht nur die Vorgänge in China, in Spanien, in Indien, in Ägypten nur zu verfolgen, um zu erkennen, daß England in einem Krieg mit Sowjet-Rußland das Mittel sieht, mit dem es seine Vormachtstellung auf dem Weltmarkt sichern zu können. Rußland in seiner jetzigen Staatsform ist allen unterirdischen Kräften der Welt ein Gegenstand der Eifersucht, ein Beispiel, es dem russischen Arbeiter und die sozialistische Bewegung des Imperialismus abzuschaffen. Die Gärung unter den englischen Kolonialbehörden, der Bergarbeiterstreik und andere wirtschaftliche Ereignisse in England zeigen die Rote der englischen Imperialisten auf. Die englische Bourgeoisie fühlt zunehmend eine Verunsicherung kommen und glaubt die Ursache hierfür im Schicksal der Sowjetunion zu sehen. Das ist der Grund, der die englische Kapitalistenregierung zu dieser Kriegspolitik treibt.

England weiß sehr wohl, daß es allein nicht die Macht hat, einen Krieg gegen Rußland erfolgreich durchzuführen und sucht sich daher zahlreiche Verbündete. Die „Vorlesungen“ brachte kürzlich einen Artikel, aus dem die Pläne der englischen Regierung sehr klar hervorgehen. Das Ziel ist, den offenen Krieg und gleichzeitige Besetzung der in Rußland befindlichen Wirtschaften. Also ein Angriff von innen und außen.

Nachdem Genosse Schröder noch die Stellungnahme der 2. Internationale in dieser Frage treffend beleuchtet hatte, wies er die Frage auf:

Was haben wir als Kommunisten angestrebt der bevorstehende Gefahr eines Krieges gegen Sowjet-Rußland zu tun?

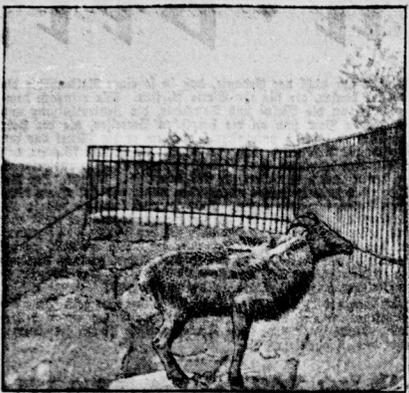
Er beantwortete diese Frage auch gleichzeitig. Es genügt nicht, den Mund vollzumachen, mit leeren Worten und Parolen gegen den neuen imperialistischen Krieg anzukämpfen, sondern, jetzt ist die Zeit da, um gemeinsam mit allen Ausgebühten die wirkliche Kampffront gegen die imperialistischen Kriegstreiber zu bilden. Er zitierte Lenin, der über den Krieg sagte, daß der Sieg des Krieges eine leere Worte ist. Wir dürfen nicht abwarten, bis der offene Krieg da ist, sondern müssen jetzt, sofort Vorbereitungen treffen, um aus einem eventuellen imperialistischen Krieg, den Bürgerkrieg zu formen. Die größte Notwendigkeit ist aber die Schaffung einer breiten einheitlichen roten Kampffront gegen die imperialistischen Kriegstreiber aller Länder.

Notwendig ist, schon heute mit aller Kraft die Betriebe zu mobilisieren, jeden Arbeiter einzuweihen, ihn auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und ihn in die drohenden Gefahren einzureihen. Noch ist es nicht zu spät. Wenn jeder einzelne Genosse jetzt seine Pflicht tut, wenn er jetzt sagt, daß er ein guter Kommunist ist, dann trägt die Arbeiterklasse dazu bei, daß sich der Imperialismus durch seine Kriegstreiber zu dem eigenen Grab schaufelt. Die Lösung lautet:

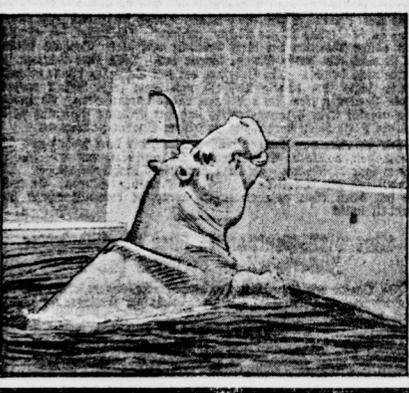
**Hände weg von Sowjet-Rußland!
Krieg dem imperialistischen Krieg!**

Spaziergang im Zoo

(A.-R.) Ein Spaziergang durch unseren Zoo, der wohl die größte Sehenswürdigkeit Halle's ist, bereitet immer Freude. So führte uns auch der gefrige Tag (der errie, der mal wieder ohne Regen war) dorthin. Es sind nicht nur Tiere, die den Besucher zum Zoo locken; sondern auch die herrliche, natürliche Anlage. Gerade jetzt, wo alles grün und blüht, bietet die Naturfrucht manchen praktischen Nutzen. So kreuzt am Eingang zum Tierpark erfreulich im Besonderen der Herr Herrgen den Publikum. In ihrer dröseligen,



schonartigen Art zu spielen, versuchen sie es, ihre Besucher zu erfreuen. Sie machen Ringkampf, bogen und menschenähnlich logar. Aber trotz aller Sportfertigkeit legen sie wenig Wert auf elegante Erscheinung, sonst würden sie nicht so über den Ofen laufen. Neben zwei Prachtexemplaren von Eisbären beobachtet noch einige braune Säuen den Besucher. Im Papageienhaus vorbei, in dem durch ein geradezu überbetäubendes Geschrei die Inzelen ihre Daseinsberechtigung fundum, geht es zum neuen Kaugummihaus. Bei schönem, warmem Wetter tummeln sich in der freien Dönerküche einige Gemen. Man glaubt die Löwen vollständig in Freiheit zu sehen. Der Zoo verfügt über eine schöne und große Löwengruppe. Ueber allem thron, seinem Namen gerecht werdend, der Stammvater „Kaiser“. Ein herrlicher Rucke mit leiten schöner Wädhne. Er gilt nach dem Könenater im Leipziger Zoo



Die Distuktion

Jetzt ist schon die große Aufmerksamkeit und Ruhe das Interesse der Verammelten, so bewies auch die nachfolgende Distuktion, daß die Arbeiterschaft weiß, um was es geht.

Als erster Distuktionredner sprach der Genosse J., der bei demselben auf die Haltung der SPD, hindeutete, die genau wie 1914 verurteilt, die Arbeiter einzuschüfeln, um sie denn vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Er meint weiter, daß man allerdings auch nicht zu schwarz sehen braucht. Ein zweites 1914, genau so, wie wir es einmal erleben, ist heute nicht mehr möglich. Man muß herüberfinden, daß es heute in allen Ländern Parteien der kommunistischen Internationale gibt, deren Arbeit auch nicht unterschätzt werden dürfte. Selbst Polen in habe eine sehr starke kommunistische Partei, die allerdings illegal wäre, aber trotzdem müßte, was sie im Falle eines Krieges zu tun habe.

Rußland werde auch nicht mit Kartoffeln füttern und mit leinen Feinden im Innern des Landes zersplittern lassen allein fertig. Es kommt nur darauf an, daß die Arbeiter der kommunistischen Länder sich nicht wie 1914 in das Feuer treiben lassen. Es kommt jetzt ganz darauf an, die große Waffe auf die ihr drohenden Gefahren hinzuweisen, mit jedem Arbeiter zu diskutieren und ihn für die Kampffront gegen den Imperialismus zu gewinnen.

Ein Jugendgenosse ging auf die Stellungnahme der Jugend ein und forderte gemeinsame Arbeit zwischen Jugendverband und Partei. Er betrat im weiteren die Auffassung, daß es heute schon ein erheblicher Teil der SPD-Arbeiter der kommunistischen Partei nachzieht. Die Politik der SPD-Führer zeigt nur Genüge den Argwohn der SPD-Arbeiter gegenüber ihren Führern.

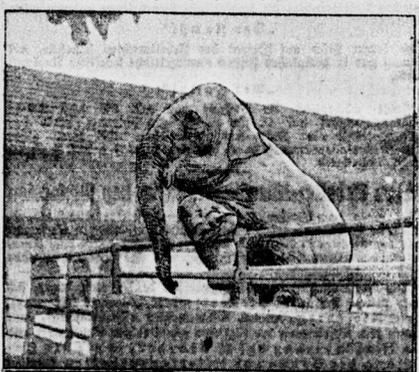
Genosse Grabe zitierte ungenau seiner Rede ebenfalls Lenin und führte aus, daß unsere Theorie nicht bogmatistisch angewandt werden dürfe. Wir haben vorerst das Besondere der Situation - besonders gegenüber der Zeit 1914 bis 1918 - zu ergründen und danach unser Handeln einzurichten. Man dürfe sich nicht einbilden, daß der Krieg wieder genau so ausbreche wie 1914. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Kapitalisten sich zunächst freiwillig Armeen bedienen werden und auf viele Weise die „roten Elemente“ zu isolieren versuchen. Man müßte sich vor Augen halten, daß man den Arbeitern in den Betrieben vielleicht eine schöne Stange Geld für ihre Kriegsarbeit bieten werde, daß man weiter weiter mit den Worten drohen werde. Aber jetzt, wie ich schon sagte, ist dieses jetzt zu beachten und bei den Umwehr- oder Gegenmaßnahmen in Rechnung zu ziehen. Von allem - und darin waren sich alle Distuktionredner, sowie der Referent mit der Verammlung einig, - gilt es darum und jetzt die Betriebe zu mobilisieren. In Zukunft wird sich die Notwendigkeit auf organisierter Betriebszellen immer mehr bemerkbar machen. Jeder Arbeiter, jeder Frontkämpfer muß Mitglied der Partei werden und helfen am Aufbau der Kampffront gegen die Wapläne des internationalen Imperialismus.

Es sprachen noch zwei weitere Distuktionredner, von denen nur einer etwas vernehmbarer Ansichten vorbrachte, Genosse Schröder

als der schönste in Deutschland lebende Mähnenlöwe. Zum zur Seite sind zwei Frauen (glücklicher Volkshal) gegeben, „Sella“ und „Gerda“, mit denen er jetzt in den „Fütterwägen“ lebt. Er vergißt aber auch hierbei seine Würde als „König“ der Tiere nicht. Ein Konkurrent ist ihm im jungen Löwen „Prinz“ erstanden, der, wenn er sich gut entwickelt, ein „König“ an Größe und Schönheit übertrafen wird. Weiter sind im Raubtierhaus Tiger, die ruhigen, lägen und friedfertiger königlicher neben dem immerzu frunnen und bösen Inzeltiger, dem die Frau genommen hat.

Wir verlassen das Raubtierhaus und kommen am Kamel (aber einem richtigen) vorbei zum Affentafel. Dort sollte eine photographische Aufnahme gemacht werden, aber zu unheimlich Gemüht bemerkten wir rechtzeitig, daß die danebenstehenden Herren einige für gewisse Sätze vorzubereiten waren, und wir unterliegen die Aufnahme. Warum? Nun, es könnten sich doch leicht Komplikationen ergeben, man wüßte nie, ob die Affen im oder vor dem Käfig... Da plötzlich ein Trompetenschall! „Stella“, die Cestianin trompetet (die Trompete ist ihr Küssel) ihr Publikum zumalmen. Stella hat allerdings gelernt. Sie macht Vordereisungen, gibt ihr Alter an, zählt und segelt logar. Während lebte sie sich über das Gelände, als unter jeder Holzgrotte groß sie kniete. Sie macht dabei logar ein freundliches Gesicht.

Ein anderer Koloh ist „Jumbo“, das Nilpferd. Es lojete viel Arbeit ihn zum Fotografieren zu bringen. Er ist nicht



lo eitel wie „Stella“, verluft aber auch ein freundliches Lächeln. Einen seltsamen Mitbewohner hat „Jumbo“ im Ameisenbären. Bei dem merkt man kaum, was dort und hinten ist. Ein groteskes Nilpferd vom Nilpferdhaus kommt man zum Bergziegehoop, wo alle die Bergtiere sich tummeln und munter von Holz zu Holz springen.

Es würde zu weit führen, alle die Einzelheiten des Zoo zu schildern. Erwähnen muß man aber noch das Vogelhaus, das viele farbenprächtige, meist ausländische Vögel beherbergt. Der Adler und Gänsefisch zeigt uns die „Könige der Luft“ (ober ihn es jetzt die Vindbergs und Chamberlins). Jahresweise frei umherzufliegen gibt dem Gaudien einen besonderen Reiz.

Zwei Seelöwen (d. h. natürlich ein Ehepaar) sind jetzt wieder zur Stelle. Nur scheinen diese etwas faul und die Wartin (wie eigenartig) logar wasserlos zu sein. Immer lebhaft ist dagegen die Fischotter. Der Leich gibt einen bunten Anblick, viele Sorten Enten, Schwäne, Flamingos, Störche, Marabuts, Pelikane usw. wohnen hier.

Es ist bestimmt zu empfehlen, wenn man einmal einen besonderen Genuß haben will, den Zoo zu besuchen. Hier verweilen auf die hin und wieder stattfindenden billigen 2 Tage. Die Direktion sollte es sich sehr angelegen sein lassen, mehr solcher billigen Tage zu veranstalten, um auch den ärmeren Kreisen der hallischen Bevölkerung immer wieder Gelegenheit zum Besuch des Zoo zu geben. Wie leicht es ist mit der fehlenden Besuchsmöglichkeit für unsere Gewerksamen?

ging auf das Ergebnis der Distuktion ausführlich ein und forderte zum Schluß die Verammelten noch einmal zur größten Aktivität auf.

Mit einem wichtigen Hoch auf Sowjet-Rußland und die kommunistische Internationale wurde die interessante und anregende Verammlung mit dem Gesang der Internationale geschlossen.

Wieder eine Inkulturation zum Stadtbankstandal

Eine Aktien-Gesellschaft ohne Aktien - Ein Gründer von Aufstehenden, dem die Ruße ausging

Vor dem Erweiterten Schöffengericht begann gestern ein umfangreicher Prozeß gegen vier noch teilweise sehr junge Kaufleute, denen Kreditbetrügereien in 23 Fällen, unrichtige Führung der Geschäftsbücher, falsche Bilanzaufstellung, Kontursergehen, Betrug usw. zur Last gelegt wird.

Der Hauptangeklagte ist der erst 28 Jahre alte, angehende Kaufmann Otto Schiele von hier, der wegen ähnlicher Straftaten bereits mehrfach vor Gericht stand. Schiele gründete ein Geschäft nach dem anderen, ohne selbst Mittel zu haben. Er führte logar so viel Talendrang, um eine Aktien-Gesellschaft zu gründen, der später andere Geschäfte folgten, die er unter dem Namen Schiele & Co. in den Jahren 1914/15 aufnahm. Zufällig war aber gar nichts da. Der Gerichtsvollzieher ging bei dem Unternehmer ein und aus, und Forderungen verließen meistens fruchtlos. Schiele gab auf seinen Briefbogen an, in Verbindung mit der Stadtbank zu arbeiten.

Zufällig hat er einen Stadtbanktreib in Höhe von 5000 Mark erhalten. Sein Konto auf der Stadtbank betrug 20 Mark (in Worten: zwanzig Mark).

Da der Prozeß gestern noch nicht zum Abschluß kam und heute erst beendet werden wird, werden wir in unserer Montagausgabe ausführlich auf den Prozeß zurückkommen.

Gewerkschaftsjunktionärliste

Die Fortsetzung der durch die Pfingstferien unterbrochenen Beiträge an der Universität beginnt am Montag, den 13. Juni. Wir machen darauf aufmerksam, daß in der Reihe A (Wirtschaftswissenschaften) und in der Reihe B (Sozialpolitik) ein Tagesbeitrag eingeleitet ist, und zwar werden die Vorträge des Herrn Professors Jahn über „Markt und Preise“ (Vereinsreihe) erst am Mittwoch beginnen, während Herr Professor Böhm er seine Vorträge über „Arbeitsrecht“ noch jetzt am Montag abends fortsetzt. Herr Professor Jahn wird außerdem noch an drei kommenden Freitagabenden, den 17. und 24. Juni, seine Vorträge halten. Die Beiträge des Herrn Professors Jahn sind an den „Aufbau der Staats- und Gemeindefürsorgeverwaltung“ sind nach wie vor am Diensttag.

Bildungsbeitrag der freien Gewerkschaften.

Leben · Wissen · Kunst

Der Schuß von Warschau

Von Johannes R. Becker

Der Chamberlain auf seiner Eggelacht,
Er liegt und lacht — ein gutes Telegramm!
Er reißt sich froh die Hände, froh und lacht:
„Ein Schuß von mir! Ich hab ihn umgebracht! ...“

In Peking habe ich's begonnen,
Mein Plan gefeilt,
Nichts ist so fein und flug geponnen,
Schluß ist's bald mit der Sowjeterrschicht.

Dann habe ich sie in London ausgehoben,
Die rote Sowjetkraft ... Der „Sturm“ hat geschmakt,
Ich kann umhin nicht, ihn dafür zu loben,
Für immer tüchtig applaudiert, mein Schatz.

Und was das andere betrifft: die „Maffen“
„Das rote Proletariatierher“ —
Auf meine Freund kann ich mich verlassen:
Ich drack noch heute gleich: „Ich bitte sehr.“

Ich bitte sehr, heßt gegen Rußland, heßt:
Mein Staat ist nun nicht über genug gewest,
Dann aber blase ich mit wollen Baden Krieg!
Flieg, Gasgeschwader, flieg!

Der Schuß von Warschau hallt und hallt.
Er wird zum Donner in jeder Welt.
Ich aufhöret. Es schließt sich der Hüt.
Millionen sehn: „Bald wieder, bald — — —“

Millionen sehn. Der Schuß traf sie.
In Häusern, Straßen stehen sie.
Im Park, an Kanälen.
Im Wald, an Bergen stehen sie,
In Gärten, Kellern, Eilen.
In den Fabriken stehen sie,
Umwirrt von Rauch und Ruh.
Und sehen ihre Häute schwer
Und schwören:
„Krieg gegen Rußland? Kummermehr!
Wir schwören — — —“

Millionen sehn, Gewehr bei Fuß.

Das strengste Gefängnis Moskaus*)

Von Erwin Kisch

Kein Vergleich mit den anderen Gefängnissen Moskaus. Verloren ist das Irregale.

Rufen mit langen Beinen auf dem Gewehr patrouillieren längs der Mauer, und wenn das Schloß sich öffnete, um den Verwalter einzulassen, so melbet der Wächter in dienstlicher Haltung Zahl und Beschäftigung der Gefangenen. Verbrecher gegen die Gemeinwohl kommen nach Lefortowo, dreihundertzwanzig hat jetzt da, Mindeststrafe fünf, Höchststrafe zehn Jahre. Die Arbeitsräume gleichen nicht Wertstätten von Kleinerebetreibenden, sondern einer Fabrik, ein ein- bis fünfjähriges langens aus Metall, ringen ein, auch Wädel- und Zettelmaschinen, Strickerei- und Appreturmaschinen. Zirkonindustrie wird betrieben, alle elektrisch, Nieten laufen, Spulen drehen sich, Garne und Feinere durchsicheln den Saal. Aufhängelampen aus Metall sind in Paaren zum Verland bereit gemacht, fünfzehnhundert Damenjagd — das Monatsquartier zum zeitweiligen Duzend Gefangenen im Monat, einzeln im Vor- und Nachhause für Einzelarbeiter pro Tag und außerdem dem täglich sechzig Bullen, schwarzweiße und grüne, nach einem neuen Wulst aus Paris. Acht Stunden tägliche Arbeitszeit, vierzig Rubel Monatslohn.

Sprechen und Singen kann man, soviel man Zeit hat, sich die Arbeit ausluden, täglich Briefe schreiben und täglich Briefe empfangen, alle vierzehn Tage auch Pakete, bei guter Führung gibt die halbe Strafe als ganze. Eingekerkert jedoch sind die Anstalts- und Zellenräume, noch in feinerer Zeit gebaut, ist panoptisch, radial verlaufende Korridore mit eiserne Balken in drei Stockwerken. In der Mitte des Sterns steht der Aufstiegsraum mit dem Diensthabern an Signal- und Alarmapparaten, der in weltlichen Zuchthäusern unermesslich ist. Bestellen für zwei Mann in einer Zelle; die Kammer sind nicht uniformiert, der Anhaber darf sich nach Belieben austuffieren; einer hat das Bild von Frau und Kind im Rahmen über dem Bett, ein weiterer die gedruckte und kolorierte Ansichtskarte einer Blau- und (langen) Köpchen befestigten Dame, die auf dem Dache sitzt, Erzielt der neunziger Jahre, ein dritter selbstgemalte Gemälde an der Wand, jeder ist auf eine andere Zeitung abonniert. Der Eimer mit Wasserreinigung steht in der Ecke, auch das Waschbecken hat liegendes Wasser. Beim Kleider kann man den Kopf waschen und den Bart rasieren lassen, man mag, seine Haare und Bartstrich ist vorgeschrieben, ebensowenig eine Anstaltsleistung. Die Kantine ist eine ehemalige Zelle, ein kleines Magazin mit Wurstwaren, Butter, Schmalz, Tee, Zigaretten, Weizenbrot und Weigrot; außerdem trägt der Krämer die fünf- bis sechsenköpfigen in keine Bücher ein, und war doch noch vor Jahresfrist Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler, und bezieht über Millionenbeträge. Ein anderer — er ist eben in der Dresserei dabei, eine von den sechsen Balais für das Anstaltsorchester zu fertigen — hat sich als Anstaltsleiter einer Kurortdirektion eine Unterbringung zusehnen lassen, wofür er mindestens fünf Jahre in Lefortowo zubringen muß.

Der Verwalter der Anstaltsabteilung hatte während seiner Freiheit die gleiche Funktion beim Zentralkomitee inne, von Repetenten beschloß, von der G. entlassen wurde er zu sechs Jahren Isolator verurteilt. Ein junger Soldat arbeitete in Uniform (es gibt in Rußland keine Garnisonstrafe), er wird der Mantel entworfen sein, wenn er herauskommt: zehn Jahre wegen Totschlags, begangen an dem ihm dem Willkürhölle ertrappenden Fortschritten. Ein Bauer aus der Zulauf Gegend hat im Jahre 1917 an einem Bauernausstand zugunsten des Kommunismus teilgenommen, wurde er damals erwischt und nicht gleich erschossen worden, so mußte er längere Zeit sein, denn die vollständige päpste einer 1917 verhängenen Maximalstrafe lief schon 1922 ab. Er wurde jedoch erst vor zwei Jahren rehabilitiert; er hatte sich von der antikomunistischen Revolte direkt in die Kampffront der roten Armee geschickt und bei dieser (schon) lang gedient, bevor man erfuhr, was er auf dem Kirchhof habe.

Die Dienststellen aus der Zentrale, in die man die ungeliebten Straßlinge wickeln befolgt, ihre Wände niedergerissen, Fenster eingemacht und der neue Raum als Arbeitszimmer eingerichtet.

Bei unserem Eintritt erhebt sich ein etwa sechsjähriger Hüne von keinem Ort an Knecht, der spätere Scheitel ist sorgfältig gekämmt, der weiße Knechtchen gepflegt, selbst im Kranzenträger trägt sich der emeritierte General auf den ersten Blick erkennen; war Chef der Eisenbahn-Gendarmerie für das Kaiserreich Rußland und soll zur brutalen Behandlung vieler politischer Geiseln einen Anlaß gegeben haben. Wohl mit Rücksicht auf sein hohes Alter verzeiht man ihm nur zu ihm zehn schweren Kerkers. Aus dem gleichen Grund wurde der große Sozialist Dostoi nach dem vorliegenden Genügsungsprozeß nicht erschossen; er war einer der ältesten Gefangenangehörigen von Wladiwostok, Michanow und Aelrod in Rußland gewesen und wurde nach dem Umsturz mit einem entsetzlichen Vertrauensprozeß bestraft. Aber bei Sühnung der hantierenden Geheimratsherrschelie hat heraus, daß der alte Revolutionär länger als ein Menschenschalder der Diktatur verachtet und keine Kriegsgewaltigen den Steppen Diktatur vorgeschoben hatte. Nur nicht Otschad mit der Brille an einer Tränenrinne, wie er es in seiner Jugend bei „Stiemens & Holske“ in St. Petersburg gelernt hat, und ist der tüchtigste aller dreihundertzwanzig Gefangenen; er repariert die komplizierten Erörterungen der Maschinen. Gern läßt er sich in ein Gespräch über die sozialistischen Anlässe Rußlands ein, wenn man ihn aber nach Lenin fragt, macht er eine ablehnende Handbewegung: „Den habe ich gar nicht persönlich gekannt, das war ein ganz junger Mann, der erst spät auf uns kam.“ Im Hofe läßt sich ein alter Mann sehen, mit hoher Pelzmaße, langem Bopfenhaar und meinem, maulendem Bart. Er trägt ein anderes Bartschneidmesser, der seine Haat in Refektorium gleichfalls der Reinigung der Staatsarchiv verdient.

Ohne sich in seiner Arbeit hören zu lassen, erzählt im Saal, wo Anöpfe überzogen werden, ein Barthele auf Betragen, er habe bei einer Kauferei im Dorf zwei seiner Nebenbuhler erschossen, einen in die Schäfte und einen in den Brustkasten mit einem Revolver, der scheinbar als japanischer Sprachlehrer in Moskau, in Wirklichkeit als Spion wirkte. Drei oder vier andere Japaner und Chinesen sind wegen Schmuggels von Opium und dessen Verkauf an Kinder in Haft. Der Koraner ist nicht der einzige Spion, es sind viele hier, aus allen Teilen des Erdballs. Wenn man mit ihnen in ihrer Muttersprache spricht und allerdings eigene Einzelheiten erhält, die die Spione der Behörde wohl nicht gemacht haben, greift man sich an den Kopf, verheißt nicht, was die entlegenen Staaten für ein Interesse daran haben können, geheime Berichte über die russische Wehrmacht zu erlangen. In seiner Zelle, derzeit arbeitsfähig, trägt ein Arzt, Doktor Gora aus Saman in Schöner, der in der sibirischen Armee gedient hat, fragegeschwader, zuerst tschechoslowakischer Legionär und dann Regimentsarzt bei der roten Armee wurde und als solcher mit der tschechoslowakischen Handelsmission in Moskau belästigten Verbrechen unterließ, acht Jahre schweren Kerkers. Sonderbare Dinge behaupten eigene Beiträge über das Material, das sie der russischen Emigration nach Westeuropa geliefert haben, hundert Rubel für je einen Brief. „Auf ein Jahr hätte es abgelehnt, dafür ein paar Seiten Unflut zu berichten, den ich die Weisgardien in Paris und Prag auch selbst auswendig tonanten.“ Einer erzählt sogar in seiner Mutterzunge, die vom Gefängnisdirektor nicht verstanden werden kann, keine Frau frülle in Rußland noch immer von vier eintausendhundertverhättnissen aus Moskau! Im Duzen. Im Klublokal, der ehemaligen Antikafische, spielt ein Mann Klavier, der zwei in der Bronza eingeführte Opern und einige kleinere Sinfonienkonzerte geschrieben hat; er ist wegen Kinderhändlung in Haft und verlor das Drama: „Jahr der Sölden“ von Alexander Scholch.

Dem offiziellen Ständenplan kann man entnehmen, daß noch acht bis 10 Uhr vormittags Unterricht für Anpalphabeten, von zehn bis zwölf für Fortgeschrittene erteilt wird, daß zweimal in der Woche der dramatische Zirkel, viermal in der Woche der Sportklub, viermal in der Woche der musikalisch-politikalische Verband (der einladet der Gefangenen ist) und einmal der sozialistisch-literarische Verein tagen; außerdem findet Bibliothekslesung, zweimal wöchentlich juristische Beratungen statt, alle vierzehn Tage eine Kinovorstellung. Eine Zeitung gibt es nicht — während in zwanzig Gefangenen Rußlands gedruckte Zeitchriften, in anderen Lithographierte und betagte illustrierte Mitteilungsblätter erscheinen, hat Lefortowo nichts als die Wandzeitung. Es ist ein strenges Gefängnis.

Der Isolator Lefortowo ist ein trauriges Haus.

Beterkrähe

Von Eugen R. Meves

Peterkrähe — Du Wahnsinnigen Hamburgs, Peterkrähe — Du Wahnsinnigen der Zivilisation, Peterkrähe — Du Wahnsinnigen der bürgerlichen Gesellschaft ...

Die Gloden der Hamburger Kathedralen läuten den Dienstag ein, der blaßbläuliche Himmel der Westseite loteriert mit seinen weißen Wölkchen, wie eine Dime mit ihrem Muttermalen, Peterkrähe, Hamburgs Peterkrähe, in ich vollem Betrieb ...

Kathedralen, Sankt Pauli und Altona, kreuzenartige Arbeiterwohnblöcke, — Bezeichnung „Wohnungen“, wäre Verstoß gegen § 11 des Preussengesetzes, wofür, vor Alter zitternd, wie ein ausgedienter und auf die Straße geworfener Proletariat. Die ganze Wohnung beanprucht weniger Platz als das Spielzimmer eines sich achtenden Bürgers. Straßen und Gassen, aus allen Ecken trübes Gierd und hoffnungslos-rot schauende. — Und gleich daneben — ohne merkwürdige Hebezeug die strahlendleuchtende breite Keeserbahn in dem Britannienquadrat ihrer Vorkriegszeiten, die Größe und die Kleine Freiheit, und — die Peterkrähe ...

In den Nebenstrahlen wogen Menschenmengen auf und ab, stehen in den Hauptfronten — die Keeserbahn — Matrizen aus aller Kapitalistischen Länder, Kommiss und Rentbeamte, Hamburgs bessere Schöne Arbeiter und Erwerbslose, die diesen Vorkriegszeiten vergeblich ihr Sterb zu vergessen luden ... Ein jeder ließ ein Möbel ein Arm. Nur selten erscheint in dieser paarweiligen Menge ein Einzelner und schiel auf die vorbeistehenden Wände, wie ein ausgehungertes Rater auf die Wirtshäuser hinter den negativen Fenster. Und wie der Lärm der Verkehrer unmerklich an sich zieht, läßt unaufrichtig die Peterkrähe diese Einleinen ...

Da, wo die Kleine Freiheit auf die Keeserbahn trifft, verberbt ein Hausvorsprung den Blicken der Keeserbahngänger den Eingang zur Peterkrähe. In ihrer ganzen Breite ist sie durch höhere Mägelungen von der Außenwelt abgelehrt; nur auf den vierseitigen Seiten befinden sich eine Schilteingänge. Auf den Wänden prägen politische Wandmalereien die Straße in noch eiliger Nachmittags jedem Fahrerrecht perspekt — der Staat sorgt für die Ungelährtheit jeder Feuerzähler ...

Die Peterkrähe ist die Veranschaulichung der bürgerlichen Gesellschaft, hier ist alles streng nach Klassen eingeteilt: die Häuser, die Frauen die Zeit, die man bei ihnen verbringen darf, die Preise ...

Die Häuser sind klein, ein oder zweistöckig. Mit den greifen, morden beginnend, geht die Entmüdung über die eintausendhundert Jahren der Mittelschichten zu den tafelausgelegten, nagelneublickenden Häusern der oberen Klasse ...

Dasselbe bei den Frauen: — erschreckend häßliche, vom schlief hängenden Fett triefende, fast schon ausgehende Frauen, vor nichtentfesselt — schlank, die hübsch wären, wenn nicht der Versuch ihnen bereits kein Siegel aufgedrückt hätte. Scherz lachend dieses Siegel auf den Frauen der Peterkrähe, wie die gefühlvolle Haut des Kumpels, die verstruppelten Feine des Schmelzers, die Tuberkuloseflecken auf den Wangen der Spinnereiarbeiterinnen ...

Gest mit ganz nicht an den Fenstern vorbei, kann man die Innenrichtung erkennen. Keine, enge, langgestreckte Korridore, Mittelschicht eingerichtete Zimmer mit Anstrich auf Komfort. — Weiße Holzmöbel, Klüppel, breite, melkende Betten ...

Klasse I 3 RM, Klasse II 5 bis 10 RM, Klasse III von 10 RM aufwärts ... Außerdem ausnahmeweise Angebot — ganz Ade, dafür aber besonders teure, sind auch unter 3 RM zu haben. Doch, wie gelangt, nur ausnahmeweise ...

Fünfzehn Minuten. — Eine halbe Stunde. — Die ganze Nacht ...

Doch sind haben alle diese Häuser gemeinsam: ein Gitterfenster in der Tür, — hinter dem Gitterfenster eine Frau ...

Mit offenem Kleider oder in pelodenbleibenden grellen Kimonos lehnen die Frauen über halbentblößten Brüste an die Gitterstäbe ... Wan könnte annehmen, daß man in einem Frauengefängnis sei ...

Doch hier ist es schlimmer als in einem Frauengefängnis: da sind die Frauen wenigstens noch Menschen, die früher oder später wieder frei werden, — hier sind die Privatigentum des Staates, dem sie ein für allemal verfallen sind. Hier stehen die Gimmeln nicht in die Taschen der Frauen, sondern in die Kassen des Preussischen Staates — denn die Peterkrähe liegt bereits auf preussischem Gebiet. Der Hamburger Staat aber, die hantierenden Arbeiter, der Preussische Staat aber, wiff auf diese geminnbringende Gimmelnquelle nicht verzichten ...

Und geminnbringend ist sie: manchmal dauert es keine drei Minuten bis die Schwelle eines Hauses zweimal von zwei Männern überschritten wird: der eine heraus, der andere hinein. — Zeit ist Geld, lautet eins der Hauptprinzipien der kapitalistischen Rationalisierung, und noch nicht alle Redaktionen der Hohenzollern-Verwaltung begreifen ...

Doch nicht nur hier äußert sich die Rationalisierung in der Peterkrähe: die nagelneublickenden Häuser der oberen Klasse besitzen ein einladendes Meuberes, sinnlichweiche Polstermöbel, gleich mehrere Frauen auf einmal. In diesen Häusern sieht man nur selten Frauen an den Gitterstäben — denn hier werden nur solche Frauen gebildet — für die ganze Nacht, oder mindestens für mehrere Stunden. In diesen Häusern gibt es nur ausschließlich junge Frauen und Mütt dazu. In diesen Häusern schämt sich jeder Zeit und die Bettwädel wird jedesmal gewechselt ... In diesen Häusern werden entsprechende Preise bezahlt ... In diesen Häusern ist der Betrieb rationalisiert ...

Frau weiß nie, wie alt eine Frau der Peterkrähe ist: für belohnende Zeitwende, sind einige als Bekleidete mit bunten Schleifen in langen Zipfen präpariert, — doch um die Mumienwelt gehen fallen, in den alles-wissenden Augen trauert Müdigkeit ... Andere, die man auf den ersten Blick auf über vierzig schätzt, haben noch fast die dreißig überschritten ...

Vergebens wird man versuchen, eine Frau der Peterkrähe anzusprechen, sie zu fragen, wie sie hierher gekommen ist, zu erfahren, wie hier hier ist, — auf alle Fragen wird man nur eine der unzähligen Variationen des „Hänschen, lomm rein!“ erhalten ... „Hänschen“ ist in Hamburg der Duzruf des Mannes, wie „Kleiner“ in Berlin — und jede Stadt hat ihren Duzruf, doch nicht jede ihre Peterkrähe ...

Hoffnung auf Rettung, auf eine Befreiung aus der Peterkrähe gibt es so viel, wie aus einer Falschsignatur. Die politische Kontrolle gibt eine Frau der Peterkrähe nur dann frei, wenn ein „antimärrischer“ und „angelehener“ Bürger sie beschließt. — Und wer wird sich eine Frau der Peterkrähe zur Frau nehmen?!! — Einmal soll der Fall passiert sein, — und die Frau gab sich nicht nur ihrem Mann, sondern allen ohne Ausnahme hin — tagaus, tagein, wie sie es gewohnt war ... Der Mann erkrankte sie und lagte sich eine Angel in den Kopf ... Die Peterkrähe läßt nicht toder, sie rächt sich an den Peterkrähen, — und weitere Fälle sind nicht bekannt ...



Opfer des Krieges demonstrieren zum roten Pfingsttreffen in Berlin

Peterkrähe — Du Wahnsinnigen Hamburgs, der Zivilisation und der bürgerlichen Gesellschaft ...

*) Was dem neuen Buch Eugen Kischs, 'Gefangen, Jagen und Willkommend', (Gotha Verlag, Berlin).

